Nr 165.



eiwillige Feuerwehr
Schwerte.

eitag, den 18. Juli,
abends 8 Uhr:
Uebung.
der Oberbrandmeister.

Staats-Eisenbahn-
erein Schwerte e. V.
Zur Teilnahme an der
eerdigung des ver-
glückten Wilh. Hellmann
t der Verein am Freitag,
n 18. Juli d. J., nach-
ttags 3 Uhr am Em-
ngsgebäude Bahnhof
hwerte an. 4704
Zahlreiche Beteiligung
rd erwünscht
Der Vorstand.

ieh-Versicherungs-
esellschaft Schwerte.
General-
Versammlung
am 4700
onntag, den 20. d. M.,
rmittags 11 Uhr im Lokale
s Herrn G. Winkelmann.
Tagesordnung.
Rechnungslage.
Vorstandswahl.
Ve schiedenes.
Pünktliches und zahl-
ches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

20 Mark
Belohnung.
Auf dem evang Friedhof
meine Grufteinfassung
stört. Ich sichere dem-
igen obige Belohnung,
er mir den oder die Täter
angibt, daß ich dieselben
richtlich belangen kann.
10 Joh. Rost,
Schuhmachermeister.

Suche auf sofort ein
Morgen- 4709
Mädchen
n 14—15 Jahren.
Hagenerstraße 28.

Suche per sofort ein junges,
operes 4713
Mädchen
1½ Jahre altem Kinde von
raens 7 Uhr bis abends
Uhr. Zu erfragen in der
eschäftsst. d. Ztg.

Arbeiter
r Verladungen gegen hohen
hn gesucht. 4702
Meldungen beim
ortier der Eisenindustrie
Menden-Schwerte.

deutsche
Schäferhunde
2 Monate alt
lig zu verkaufen, evtl. ver-
ufe auch d. Hündin, 1½ Jahre
mit Stammbaum.
Zu erfragen in der Geschäfts-
lle d. Ztg. 4668

Kindersocken
mit rein wollenem Rand
in großer Auswahl sehr
billig.
Gebr. Stein,
Schwerte.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Verbunden mit:

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen vom auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 166. Freitag, den 18. Juli 1913. 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Der ferne Osten.

Nicht genug der Wirren im näheren Orient, meldet sich auch jetzt Ostasien mit drohenden Verwicklungen. Seit dem Sturze der Mandschu-Dynastie und der Schaffung der famosen kaiserlichen Republik ist man dort nicht mehr zur Ruhe gekommen, alles geht drunter und drüber, eine wirkliche Regierungsautorität gibt es überhaupt nicht. Handel und Wandel liegen darnieder, alle Entwicklung stockt, und Unruhen in den einzelnen Provinzen sind an der Tagesordnung. Dazu flammt jetzt der alte Gegensatz zwischen Nord und Süd wieder auf, in der Provinz Kiangsi ist es bereits zu blutigen Kämpfen zwischen den aus dem Norden und den aus dem Süden stammenden Truppen gekommen, und die Dinge haben sich so zugespitzt, daß man den Ausbruch einer neuen großen Revolution befürchtet. Aber nicht genug damit, treten jetzt noch äußere Sorgen hinzu. Die Gefahr kommt von Rußland, das unerwartet hinsichtlich des Mongolei-Ablommens mit neuen scharfen Forderungen kommt. Rußland hat einfach das unmittelbar vor dem Abschluß stehende Abkommen für null und nichtig erklärt, obwohl bereits die chinesische Regierung sowie das Repräsentantenhaus ihre Zustimmung gegeben hatten. Rußland macht plötzlich neue Vorschläge, die von den Chinesen als ungemein harte Bedingungen empfunden werden. In diesen wird die volle Autonomie der äußeren Mongolei festgesetzt, indem China auf die Rolle des Suzeräns herabgedrückt wird; des weiteren wird es gezwungen, die russische Vermittlung anzunehmen und alle Rechte anzuerkennen, welche durch das Abkommen und durch das Protokoll vom November vorigen Jahres den Russen zugestanden worden sind; ferner werden durch diese Vorschläge die Rechte der russischen Untertanen und Händler in der Mongolei festgesetzt. Es ist begreiflich, daß diese neuen russischen Bedingungen lebhafte Aufregung bei den Chinesen hervorrufen, und daß gegen sie scharfer Widerspruch laut wird. Das russische Vorgehen ist wenig erfindlich, es kann sich nur darum handeln, daß Rußland die inneren Wirren Chinas ausnutzen will, um sich infolge dieser günstigen Gelegenheit größere Vorteile zu verschaffen. Dadurch wird die Situation im fernen Osten ungemein verschärft, zumal unter diesen Umständen vielleicht noch andere Mächte auf dem Plane erscheinen, denen an einer Machtverstärkung Rußlands im fernen Ostasien nichts gelegen sein kann. In erster Linie käme hierbei Japan in Betracht, das jetzt auf dem asiatischen Festlande selbst große Interessen hat und seinerseits zweifellos darnach trachtet, auch in der Mandschurei festen Fuß zu fassen, um dort den Handel an sich zu reißen. Ein abermaliger Zusamenstoß zwischen Japan und Rußland steht unter solchen Umständen keineswegs außerhalb des Bereiches der Möglichkeit, und wer weiß, ob es nicht bald zu einer Wiederaufrollung der ostasiatischen Frage kommt.

Das Anschwellen der Bewegung in Südchina.

Die hier eingetroffenen Meldungen aus dem Jangtse-Gebiet widersprechen sich. Nanking ist voller Soldaten. Gestern wurden in aufrührerischen, gegen die Person Juanschikais gerichteten Anschlägen die Truppen aufgefordert, gegen Peking zu marschieren, um das dem Volke von Juanjwikai zugefügte Unrecht zu rächen. Thenshunjuan soll zum Führer der Gegenrevolution ausersehen sein. Bei Kiukiang sind anscheinend weitere Kämpfe vorgekommen. Die Lage ist nicht zu übersehen, da die Telegramme zurückbehalten werden. Schanghai ist vollkommen ruhig. Die hiesigen Truppen sowie die chinesische Flotte sind für Juanschikai. In Peking dagegen herrscht große Erregung über die Berichte, die von einer Mitwirkung von Japanern bei den Truppen im Süden sprechen. In Peking werden längere Kämpfe vorausgesehen. Man beurteilt indessen die Lage zuversichtlich, da Juanschikai entschlossen ist, rücksichtslos vorzugehen und weitere Truppen in der Richtung auf dem Jangtse zu senden. Die Fremden sind bisher nicht gefährdet.

Politische Uebersicht.

Die Polen und der Kaiser. Der bevorstehende Aufenthalt des Kaisers und der Kaiserin in Posen vom 26. bis 28. August gibt der polnischen Volkspresse heute schon Anlaß, die Polenbevölkerung aufzufordern, sich jeder, auch noch so geringfügig erscheinenden Anteilnahme an den Feierlichkeiten strengstens zu enthalten. Besonders die Stadtverordneten polnischer Nationalität werden gebeten, ihren Einfluß in dieser Richtung geltend zu machen; andernfalls werde die polnische Wählerschaft „Vergeltung üben".

Der Prinz von Wales in Berlin. Der 19jährige englische Thronfolger, der unter dem Namen eines Grafen von Chester augenblicklich inkognito in Berlin weilt, hat sich die deutsche Reichshauptstadt tüchtig angesehen. In der Begleitung seines kleinen Gefolges macht er stundenlange Spaziergänge und Ausfahrten und besichtigte auch das Grunewald-Stadion, die große sportliche Anlage, die ihn als Engländer natürlich besonders interessierte. Am Freitag reist der Prinz nach Kiel, wo er wahrscheinlich dem Prinzen Heinrich einen Besuch abstatten wird.

Die Sommerübungen der deutschen Ostseeflotte, die soeben unter dem Kommando des Vizeadmirals v. Ingenohl begannen, dauern bis zum 15. August. Aufklärung zur See liegt diesen Uebungen als Leitgedanke zugrunde. Westlich von Skagen trifft das Kieler Geschwader mit dem von Wilhelmshaven kommenden ersten Geschwader zusammen, wobei die gegenseitigen Schiffsverbände feindliche Streitkräfte markieren.

Frohes Ereignis im Hause Wittelsbach. Erzherzogin Marie von Calabrien, die im Schlosse Nymphenburg von einem Mädchen glücklich entbunden wurde, ist die zweite Tochter des Prinzregenten Ludwig. Sie wurde am 6. Juli 1872 geboren. Vermählt ist sie seit dem 31. Mai 1897 mit Herzog Erdinand von Calabrien, Erbprinzen von Bourbon. Der Ehe sind bisher 6 Kinder entsprossen.

Eine Handwerkernovelle zur Gewerbeordnung wird den Reichstag in seinem nächsten Sessionsabschnitt beschäftigen. Aus den Berichten der sieben Handwerksvertreter in ihren Korporationen geht hervor, daß man auf der neulichen Konferenz im Reichsamt des Innern die Aenderung des § 100q der Reichsgewerbeordnung beschloß, der die Innungen berechtigt, ihren Mitgliedern die öffentliche Bekanntmachung der Preise für ihre Waren und Leistungen zu verbieten. Es soll also der freien Konkurrenz ein größerer Spielraum gelassen werden. Statt Zwangsinnung soll es nach dem in Aussicht stehenden Gesetz Pflichtinnung heißen. Die schwierige Frage der Abgrenzung von Fabrik und Handwerk soll einem Schiedsgericht zur Lösung unterbreitet und die Bestimmung, welche die Ablegung der Meisterprüfung von der Vollendung des 24. Lebensjahres abhäng. macht, aufgehoben werden.

Berufung gegen das Erfurter Kriegsgerichtsurteil. Die Ausschreitungen, die nach der Kontrollversammlung in Rürleben von sieben Landwehrleuten und Reservisten begangen wurden, und die das Kriegsgericht zu Erfurt zur Verhängung drakonischer Strafen veranlaßte, werden demnächst das Oberkriegsgericht in Kassel beschäftigen. Zwei der Verurteilten, gegen die Gefängnisstrafen von sieben Monaten und einem Jahr verhängt wurden, haben sich bei dem Urteil beruhigt. Die fünf anderen, die auf die Dauer von fünf Jahren dem Zuchthause überliefert werden sollen, haben Berufung eingelegt.

Ueber die etwaige Aufhebung der Leuchtmittelsteuer werden amtlich Ermittelungen angestellt. In Verfolg eines an den Bundesrat und Reichstag gerichteten Antrages des Vereins zur Wahrung gemeinsamer wirtschaftlicher Interessen der elektrotechnischen Industrie Deutschlands, die durch Gesetz vom 15. Juli 1909 eingeführte Leuchtmittelsteuer in Hinsicht auf die für die heimische elektrotechnische Industrie eingetretenen nachteiligen Folgen aufzuheben, sind, wie die „Neue politische Correspondenz" mitteilt, durch die Bundesregierungen amtliche Erhebungen über die Wirkungen der Leuchtmittelsteuer und die Frage ihrer etwaigen Aufhebung eingeleitet worden. Die Handelsvertretungen sollen hierüber Gutachten erstatten. Diese Erhebungen dienen zunächst nur informatorischen Zwecken.

Oesterreich-Ungarn.

Spionageaffäre Peyer. In der Angelegenheit des Ingenieurs Peyer, der beschuldigt wird, Pläne von österreichischen Festungswerken über Tiroler Grenzen ausgeliefert zu haben, ist jetzt auch Frau Peyer verhaftet worden, die der Mittäterschaft beschuldigt wird. Der Sohn, der den Verkauf an die italienische Regierung vermitteln sollte, ist geflüchtet. Militärische Kreise berichten, der Ingenieur sei zu Betonausführungen herangezogen worden und sei infolgedessen gar nicht in der Lage gewesen, Pläne auszuarbeiten.

Frankreich.

Die Einstellung der 20jährigen Rekruten wurde von dem Heeresausschuß der Deputiertenkammer zum dritten Male und damit endgültig abgelehnt. Die Regierung hatte dieses Votum vorausgesehen und es daher unterlassen, die Kabinettsfrage zu stellen. Immerhin erleidet der Ministerpräsident Barthou mit der Ablehnung seines Vorschlages eine empfindliche Schlappe. Er hatte gegen den Willen des Kriegsministers die Einziehung der Zwanzigjährigen in das Gesetz gefordert, um dessen Annahme zu erleichtern, wenn er sagen konnte, trotz der dreijährigen Dienstzeit würde bei Einstellung der Zwanzigjährigen dem Lande die Arbeitskraft der jungen Leute schneller wiedergegeben werden als bisher. Ein Teil der Blätter erhebt den Vorwurf gegen die Regierung, sie hätte mit ihrem Antrag die dreijährige Dienstzeit umgehen wollen. Die Regierung hofft, daß das Militärgesetz bis zum Ausgange dieses Monats erledigt sein wird und dann die Kammerferien beginnen können. Früher hatte sie bestimmt zum Nationalfest auf die Verabschiedung des Gesetzes gerechnet. — Ueber die Deckung der Militärvorlage, zu der ein Antrag angenommen wurde, wonach jeder Soldat während seiner dreijährigen Dienstzeit außer den Sonn- und Feiertagen 120 Urlaubstage zu erhalten hat, gab es heftige Debatten. Finanzminister Dumont erklärte, an seinem Vorschlage festzuhalten, die einmaligen Mehrkosten durch eine Anleihe in Höhe einer Milliarde, die dauernden durch eine Einkommensteuer zu decken. Es wurden soviel Gegenvorschläge gemacht, daß die Lösung der Deckungsfrage wahrscheinlich erst im Herbst erfolgen wird.

England.

Verlobung im englischen Königshause. Prinz Arthur von Connaught, ältester Sohn des Generalgouverneurs von Canada, ältesten Bruders des verstorbenen Königs Eduard VII., hat sich mit seiner Kusine, der Prinzessin Alexandra, Herzogin von Fife, verlobt. Prinz Arthur ist durch seine Mutter, die Prinzessin Luise Margarete von Preußen, einer Tochter des Prinzen Friedrich Karl, des Eroberers von Metz, mit dem preußischen Königshause nahe verwandt. Der Prinz steht im 30., die Braut im 22. Lebensjahre. Prinzessin Alexandra ist die älteste Tochter des im vergangenen Jahre in Assuan gestorbenen Herzogs von Fife und der Prinzeß Royal Luise, der ältesten Schwester des Königs Georg von England.

Spanien.

Spanische Niederlage in Marokko. Aus Tanger wird gemeldet: Seit zwei Tagen haben die Kämpfe mit den Aufständischen in Spanisch-Marokko wieder ihren Anfang genommen. Eine ganze Anzahl von Karawanen, die nur unter schwachem militärischem Schutze standen, sind überfallen worden. Am vergangenen Donnerstag stieß eine spanische Kolonne in Stärke von 1500 Mann auf eine feindliche Harka, die mindestens 10 000 Mann stark war. Am Freitag hatte sich die Zahl der Feinde sogar durch Zuzug von Verstärkungen auf 12 000 Mann erhöht, die nun die spanische Abteilung angriffen. Die spanischen Truppen hatten anfangs Erfolg und konnten die Aufständischen zurücktreiben. Schließlich wurden sie aber von der feindlichen Uebermacht erdrückt und mußten sich unter Zurücklassung von 70 Toten und 150 Verwundeten auf die zuletzt innegehabten Stellungen zurückziehen.

Mexiko.

Die Unruhen in Mexiko geben allmählich ernstlich zu denken. Der amerikanische Botschafter Wilson wurde zu einer eiligen Besprechung von Mexiko nach Washington berufen. Wie man in diesem Zusammenhang annimmt, steht eine bedeutsame Kundgebung der Union-Regierung gegenüber dem Präsidenten Herta bevor. Sonderberichte aus Washington besagen, die Aufforderung Wilsons sei eine Folge der Anfrage, die Deutschland bei den Vereinigten Staaten über ihre Stellung zum Schutz der fremden Interessen in Mexiko erhoben habe. Nach einem Telegramm aus Vera Cruz hat der dortige Militärgouverneur Befehl gegeben, die Geschäftsräume der Zeitungen „La Opinione" und „La Unione" zu schließen, da sie die revolutionäre Stimmung anfachten. Die Lage ist bedenklich geworden, da der Kriegssekretär der Vereinigten Staaten erklärt hat, er wisse noch nicht, ob er seine langgeplante Reise morgen früh antreten könne. Der britische Botschafter tritt dafür ein, die Vereinigten Staaten sollten entweder den General Huerta als Präsidenten von Mexiko anerkennen oder mit Waffengewalt einschreiten.

Unsere Kolonialkrieger.

In Essen hat, wie berichtet, die Tagung der Vereinigung der China- und Afrika-Kämpfer Deutschlands stattgefunden, wobei mancher interessante Einblick gewährt wurde. Die Zahl der ehemaligen Kolonialkrieger insgesamt in Deutschland beziffert sich auf ungefähr 80 000, von denen allgemein nur ein Teil in den bestehenden 51 Kolonialkriegervereinen organisiert ist. Wir in Westdeutschland haben eine ganze Reihe solcher Vereine, die sich eines recht regen Vereinslebens erfreuen. Man wird nun einwenden, ob es denn angezeigt erscheint, die ehemaligen Angehörigen der Kolonialtruppen in besonderen Vereinen zu sammeln, anstatt sie in den allgemeinen Kriegervereinen zu belassen, eine Frage, die auf der Tagung auch zur Besprechung gelangte. Gewiß mögen größere Verbände ihren Nutzen haben, andererseits sehen wir aber auch, wie die sogen. Regimentsvereine blühen, und es ist auch begreiflich, daß sich ein ehemaliger Soldat eher dort hingezogen fühlt, wo er mit engeren Regimentskameraden zusammentrifft und Erinnerungen mit ihnen austauschen kann. Da ist es denn begreiflich, wenn auch die ehemaligen Kolonialkrieger sich ihrerseits sondern, zumal die allgemeinen Militärvereine den speziellen Interessen dieser Truppengattung nicht in vollem Maße gerecht werden können, da sie eben alle möglichst gleichzeitig berücksichtigen wollen. Daß eine engere Anlehnung zwecks Durchführung besonderer Angelegenheiten notwendig ist, hat sich gelegentlich der Essener Delegiertenversammlung erwiesen, wo eine ganze Reihe derartiger Fragen zur Erörterung gelangte. Es handelt sich da in erster Linie um die wirtschaftliche Besserstellung der ehemaligen Krieger. So wurde u. a. lebhaft darüber Klage geführt, daß die ehemaligen Kolonialkrieger bei den Behörden nur ungenügende Berücksichtigung finden. Es gebe sogar Kommunen, die grundsätzlich keine Schutztruppler anstellen. Weiter wird auch gewünscht, daß die Dienstzeit nicht nur zur Berechnung der Pension, sondern auch zur Erlangung des Zivilversorgungsscheines angerechnet werde. Jedenfalls kann man nur wünschen, daß auch diese Gattung unserer Kriegervereine erstarke, damit dort die nationale Sache eine weitere Pflegestätte finde, und ebenso wird man den Kolonialkriegern, die oft weit größere Strapazen zu ertragen haben als die Truppenteile im Innenlande, nur wünschen, daß sie nach ihrem Austritt aus dem aktiven Dienst in ihrer wirtschaftlichen Lage möglichst sicher gestellt werden.

Die Balkankrisis vor einer entscheidenden Wendung!



Karte zum rumänischen Vormarsch auf Sofia.

Kein Waffenstillstand!

Die hoffnungsvolle Stimmung auf baldigen Waffenstillstand und Frieden unter den Balkanvölkern ist verflogen; wie es scheint, stellen sich demselben bedeutende Schwierigkeiten entgegen, die in der Hauptsache ihren Grund in den maßlosen Ansprüchen der siegreichen Serben und Griechen in bezug auf die Ausdehnung ihres Gebietes haben. Von London wird mitgeteilt, daß auch die russische Regierung, nachdem Bulgarien ihre uneingeschränkte Vollmacht zur Beilegung des Krieges gegeben habe, an letzteres Anforderungen zur Gebietsabtretung gestellt habe, die gar nicht in Frage kommen könnten. Die bulgarische Regierung behauptet, von einer entscheidenden Niederlage der Armee könne keine Rede sein, und angesichts des Umstandes, daß ein großer Teil des Heeres noch gar nicht ins Gefecht gekommen sei, scheine es unglaublich, daß man Bulgarien solche Opfer zumute. Alsbald nach Bekanntgabe des russischen Vorschlages fand in Sofia eine Versammlung aller politischen Führer zur Erwägung der Lage und Beschlußfassung über weitere Schritte statt, in deren Verlauf die **Abdankung des Kabinetts Danew** erfolgte, nachdem bekanntgegeben wurde, daß Rußland nach Zurückweisung seiner Vorschläge für den Waffenstillstand weitere Vermittelungen abgelehnt hatte. Es bleibt jetzt abzuwarten, welche Schritte das neue Kabinett unternimmt; seine nächste Aufgabe dürfte es sein, eine Verständigung mit Rumänien herbeizuführen. Nach Lage der Sache ist kaum anzunehmen, daß die französische Meldung, Zar Ferdinand habe sich zur bedingungslosen Abrüstung des Heeres verstanden, zutrifft. Er soll schwer krank an einem alten Leiden darniederliegen, aber selbst wenn der bisher ungünstige Verlauf des Krieges und sein körperliches Befinden ihm eine Verständigung mit den von allen Seiten andrängenden Gegnern nahelegen, so kann man doch nicht annehmen, daß er so mutlos und niedergeschlagen ist, sein Land jeder Willkür der Feinde preiszugeben, denn das wäre die notwendige Folge der Abrüstung des bulgarischen Heeres. Abgesehen davon würde das Heer selbst und auch das ganze bulgarische Volk sich wohl sträuben gegen solche Maßnahmen, die gleichbedeutend wären mit dem Zusammenbruch Bulgariens.



Dr. Danew, Bulgar. Ministerpräsident.

Anarchische Zustände in Sofia.

Die bulgarische Hauptstadt ist von aufregenden Gerüchten erfüllt. Namentlich sind Gerüchte darüber verbreitet, daß im Felde Unbotmäßigkeiten der Truppen vorgekommen sind. Unterrichtete Persönlichkeiten erzählen, daß Ministerpräsident Danew, gegen den sich die schwersten Entrüstungen der militärischen Kreise richten, in einer geradezu unglaublichen Weise in die Tätigkeit des Generalstabes eingegriffen habe. Er hätte Befehle des Generals Sawow in den ersten Tagen des Feldzuges auf eigene Faust widerrufen lassen. Es soll zu furchtbaren Szenen zwischen Danew und Sawow gekommen sein. Sawow begab sich in größter Aufregung ins Palais, wurde aber vom König nicht empfangen. Sawow richtete darauf ein Schreiben an den König, worin er erklärte, die Verantwortung nicht länger tragen zu können. Der König verläßt das Palais nicht. Es heißt, daß er an starken Gichtanfällen leidet und das Bett hüten muß. Ganz auffallend sind gewisse nicht zu leugnende militärische Maßregeln zum Schutze des Palais und des Regierungsgebäudes. Danew wird ständig von Geheimpolizisten bewacht. Auch die Wohnung des Ministers steht unter Bewachung.

Ist die militärische Lage der Bulgaren völlig hoffnungslos?

Zu den Friedensverhandlungen zwischen Bulgarien einerseits und Griechenland und Serbien andererseits wird geschrieben: Aus der selbstsicheren Haltung Serbiens und Griechenlands geht hervor, daß man die Bulgaren bereits völlig geschlagen glaubt und damit rechnet, ihnen die Friedensbedingungen diktieren zu können. Diese Haltung entspricht, wie man auf Grund zuverlässiger Informationen feststellen kann, denn doch nicht der wirklichen Sachlage. So schlimm auch die bulgarischen Mißerfolge zuerst schienen, so wenig läßt sich die Lage des bulgarischen Heeres als hoffnungslos bezeichnen. Der Krieg ist noch keineswegs verloren, und wenn er jetzt weitergehen würde, so könnte man sicherlich mit einem völligen Umschwung der militärischen Lage rechnen. Bulgarien hat in den letzten zwei Wochen bedeutende Anstrengungen zu neuen Rüstungen gemacht. Als Resultat dieser Rüstungen werden in diesen Tagen 150 000 Mann frischer Truppen im Felde stehen. Was diese Verstärkung der bulgarischen Streitkräfte für eine Fortsetzung des Krieges bedeuten würde, wird klar, wenn man bedenkt, daß sich schon jetzt, vor dem Eintreffen neuer Verstärkungen, nach übereinstimmenden Meldungen ein unzweifelhafter Umschwung vollzogen hat. Der Vormarsch der Serben und Griechen hat jetzt einen Widerstand gefunden, der nicht niederzurennen ist, ja, das serbische Heer soll bereits auf der ganzen Front zurückgehen und von der bulgarischen Armee verfolgt werden. Diese Nachrichten werden u. a. auch von dem sehr zuverlässigen Korrespondenten der „Frkf. Ztg." bestätigt, der den Ansturm der griechisch-serbischen Uebermacht als endgültig gebrochen bezeichnet. Es erscheint also sicher, daß sich das Kriegsglück in dem Augenblick gewendet hat, wo die kriegführenden Staaten dabei sind, einer friedlichen Einigung nahezutreten. Vielleicht ist dieser Augenblick unter der veränderten Sachlage für Bulgarien zu früh gekommen und eine Fortsetzung der kriegerischen Unternehmungen über noch einige weitere Tage hätte den Umschwung in der Kriegslage deutlich erkennbar gemacht und den Bulgaren für den Frieden einen anderen Rückhalt gegeben. Trotzdem aber darf man annehmen, daß auf der Basis, wie sie von Serbien und Griechenland gefordert wird, der Friede jetzt nicht mehr zustande kommt. Bulgarien hat schlimme Mißerfolge gehabt, aber es ist inzwischen eine Aenderung in der Kriegslage eingetreten, die bei den Friedensbedingungen unter allen Umständen zur Geltung gebracht werden wird. Wenn in den letzten Tagen die Lage der serbischen Hauptmacht in der Linie Weles-Kotschana und Ueskük-Kumanowo-Wranjat tatsächlich kritisch geworden ist, wenn die Griechen tatsächlich am Durchbruch zwischen Doiran und Strumitza gehindert worden und unter großen Verlusten von den Bulgaren endgültig zurückgeschlagen worden sind, dann wird sich Bulgarien sicherlich nicht bereitfinden lassen, auf die beschämenden Friedensbedingungen einzugehen, die seine übermütigen Gegner ihm gestellt haben; um so mehr, als Bulgarien noch 150 000 Mann neuer Truppen in die Wagschale zu werfen hat, während die Gegner auf Verstärkungen nicht mehr rechnen können.

Das neue bulgarische Kabinett Malinow,

das aus Führern der Linksparteien zusammengesetzt ist, gab sofort nach seiner Bestätigung der Kammer Erklärungen über die Lage, die ungeschminkt als trostlos bezeichnet wurde. Bulgarien setzt seine letzte Hoffnung auf die Vermittlung Europas, die es früher so schroff abgelehnt hatte. Der neue Ministerpräsident, der dieses Amt schon zweimal bekleidete, ist 46 Jahre alt und aus dem Anwaltsstande hervorgegangen.

Sofia im Verteidigungszustande.

Das Vorrücken der Rumänen von Nordosten, der Serben von Westen her veranlaßte die bulgarische Regierung, alle verfügbaren Truppen zum Schutze der Hauptstadt nach Sofia zusammenzuziehen. Das ganze Donauufer befindet sich in den Händen der Rumänen. Alle Eisenbahnlinien sind von Rumänen bezw. von Serben besetzt, so daß Bulgarien von der Außenwelt völlig abgeschnitten ist. Auch die Telegraphenlinien wurden den Bulgaren entzogen.

Die Türken marschieren gegen Adrianopel,

so eindringlich ihnen auch von den Vertretern der Großmächte klar gemacht wurde, daß ihnen westlich der Linie Midia-Enos nach den endgültigen Beschlüssen der Londoner Friedens- und der Botschafterkonferenz kein Territorialbesitz gestattet werden würde. Der Großwesir Said Halim Pascha erklärte den fremden Botschaftern, daß die Türkei für sich wieder das Recht der vollen Aktionsfreiheit in Anspruch nehme und auf die von ihr und ihren ehemaligen Gegnern in London unterzeichneten Friedensbedingungen keine Rücksicht mehr nehme. — Ein anderes Mitglied der türkischen Regierung äußerte zu dem Vertreter des „Tag": 70—80 000 Mann türkischer Truppen sind seit einigen Tagen auf dem Vormarsch begriffen. Davon standen eine Kavallerie-Division bereits am Mittwoch in der Linie Lüle Burgas-Bunar Hissar, die Infanterie mit Artillerie etwa 30 Kilometer rückwärts. Gleichzeitig begannen die Truppen von Bulair aus den Vormarsch. Die Türkei wird ihre Absicht ausführen, und die Mächte werden sie nicht daran hindern; was sollten sie ihr auch tun! Wie weit die Türkei gehen würde, ließe sich im Augenblick noch nicht sagen. Gerüchtweise hieß es, daß die Bulgaren Adrianopel schon verlassen und nur einige Patrouillen zur Aufrechterhaltung der Ordnung dort zurückgelassen hätten. Die christliche Bevölkerung Thraziens flüchtet auf die Kunde von der Annäherung der Türkei nach Bulgarien.

Die Rumänen im Anmarsch auf Sofia?

÷ **Bukarest, 18. Juli. Eine Privatmeldung des „Universul" besagt, daß die rumänische Armee auf Sofia losmarschiere. Der König von Bulgarien sei entschlossen, Sofia zu verlassen und sich nach Philippopel zu begeben.**

Rumäniens Grenzforderung.

÷ **Bukarest,** 18. Juli. Die rumänische Regierung hat gestern den Großmächten eine Note überreicht, in der sie ihre Ziele und Absichten folgendermaßen darlegt: Die von ihr verlangte Grenze müsse die Orte Turtukai, Dobritsch und Baltschik al entlang laufen und so gestaltet werden, daß sie den strategischen Ansprüchen Rumäniens Rechnung trage. Bei der Regelung aller strittigen Fragen zwischen Bulgarien, Serbien und Griechenland müsse Rumänien unbedingt entscheidend mitsprechen.

König Ferdinand bittet um Frieden.

÷ **Bukarest,** 18. Juli. **Wie mitgeteilt wird, wandte sich König Ferdinand an König Karol mit der Bitte, ihm schleunigst die Friedensbedingungen Rumäniens mitzuteilen. — In dem Telegramm des Zaren Ferdinand an König Karol soll gesagt sein, er und seine Regierung seien bereit, sofort in Verhandlungen wegen Erfüllung der rumänischen Forderungen einzutreten. Eine offizielle Bestätigung der Nachricht liegt noch nicht vor.**

Vorstellungen der Mächte in Bukarest.

÷ **Bukarest,** 18. Juli. Der russische und der französische Gesandte in Bukarest lenkte die Aufmerksamkeit der rumänischen Regierung darauf, daß ein weiteres Vordringen der rumänischen Armee große Unruhe in Europa hervorrufe.

Griechische Fortschritte.

Saloniki, 18. Juli. Die Besetzung der Stadt Xanlis durch die Griechen steht unmittelbar bevor.

Der Beginn der Friedensverhandlungen.

Wien, 18. Juli. Die Friedensverhandlungen zwischen Bulgarien und Rumänien dürften schon in den nächsten Tagen ihren Anfang nehmen. Als Friedensunterhändler ist der frühere bulgarische Ministerpräsident Geschow gestern früh von Wien nach Bukarest abgereist, wo er heute eintrifft.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** den 18. Juli.

** **(Auf Spaziergängen im Walde)** und auf Wegen zwischen Feldern setzt man sich in der jetzigen Jahreszeit, namentlich an schwülen Tagen und vor dem Ausbruch von Gewittern sehr oft der Gefahr aus, von Insekten gestochen zu werden. Die Wirkungen der Insektenstiche werden kaum durch die geringfügige Verletzung hervorgerufen, das Gift vielmehr, das in die Wunde dringt, oder der Stachel, der stecken bleibt, verursachen den Schmerz. Von Stichen betroffene Hautstellen betupft man mit Salmiakgeist, den man deshalb auf Spaziergängen im Sommer stets bei sich führen sollte. Gegen die Entzündung macht man kühlende Umschläge. Rührt der Stich von einer Biene oder dergleichen her, so muß der Stachel vorher mit den Fingern oder, wenn nötig, einer Pinzette herausgezogen werden. Die von altersher übliche Verwendung von kühler Erde ist zu verwerfen, da leicht kleine Teilchen von Erde in die Wunde gelangen können und dadurch die Gefahr einer Blutvergiftung entsteht.

** **(Westfalentag.)** Das Programm für den am kommenden Sonntag am „Freischütz" stattfindenden Westfalentag der kath. kauf. Vereine Südwestfalens liegt jetzt vor. Darnach beginnt die Feier um ½4 Uhr mit einer gemeinschaftlichen Kaffeetafel. Musikalische Vorträge, gemeinsame Lieder, Vorträge der Gesangabteilung des Dortmunder Vereins „Merkuria" bilden das weitere Programm, welches durch verschiedene Ansprachen, Damenreigen usw. eine wertvolle Bereicherung erfährt. Die Rede auf die Damen hat wieder Herr Kaup-Bochum übernommen. Bei eintretender Dunkelheit soll eine Fackelpolonaise durch die Waldanlagen stattfinden und ein Tänzchen soll den Tag beschließen.

** **(Von der Elektrischen.)** Die Verwaltung der Hörder Kreisbahnen beabsichtigt, in nächster Zeit auf den Strecken Schwerte-Hörde und Hörde-Asseln den 15-Minuten-Verkehr und auf der Strecke Schwerte-Westhofen den 30-Minuten-Verkehr einzurichten. Bisher hatte man auf diesen Strecken den 12- bezw. 24-Minuten-Verkehr. Diese Veränderung in den Fahrzeiten hatte auch den Einbau verschiedener neuer Weichen zur Bedingung, welche Arbeiten im Laufe der letzten Wochen vorgenommen worden sind. Für die Strecke Schwerte-Hörde wird diese Verkehrs-Einschränkung mit der Inbetriebnahme der neuen Eisenbahnlinie Schwerte-Hörde-Dortmund begründet, derzufolge die Frequenz der Straßenbahnlinie nicht unbeträchtlich zurückgegangen sein soll. Bei der Aplerbecker Strecke wird für die Verkehrs-Einschränkung die demnächstige Eröffnung der neuen Linie Aplerbeck-Rennbahn-Dortmund maßgebend sein. Jedenfalls wird die rückschrittliche Veränderung auch einen empfindlichen Rückgang der Einnahmen im Gefolge haben, und es wäre besser gewesen, die alten Fahrzeiten ruhig beizubehalten, denn dadurch konnte sich die Bahn ihre bisherige Kundschaft nur treu erhalten.

** **(Rekrutenfürsorge.)** Wie bereits allseitig bekannt sein dürfte, hat der hiesige Kriegerverein, einer Anregung des Herrn Landrats Dr. Luckhaus folgend, am vorigen Sonntag (13. Juli) unter Leitung seines 2. Vorsitzenden einen Kursus für Rekrutenpflege eröffnet. Nach der Begrüßungsansprache war ein Vortrag über die Entwicklung Brandenburg-Preußen-Deutschlands gehalten. Nächsten Sonntag (20. Juli, 11—12 Uhr) spricht Herr Kam. Leutn. d. R. Remmert über allgemeine Wehrpflicht, Dauer der Dienstpflicht, Heereseinteilung usw. Bei besonders günstiger Witterung werden evtl. an die Stelle des Vortrages praktische Uebungen treten. Rekruten, die am vorigen Sonntag nicht erschienen sind, können auch jetzt noch an dem Kursus, der völlig kostenlos ist, teilnehmen und sind herzlich willkommen, ebenso Freiwillige, die keine persönliche Einladung erhalten haben, da ihre Adresse nicht bekannt war. Rekruten, die regelmäßig an dem Kursus teilnehmen, erhalten eine Bescheinigung hierüber, die sie ihrem Truppenteil übergeben können. Der Kursus wird abgehalten im „Reich des Wassers" (Jockenhöfer, kleiner Saal). Die Herren Teilnehmer werden gebeten, pünktlich zu erscheinen, damit auch pünktlich angefangen werden kann.

** **(Zur Diebstahlsaffäre Cremer.)** Heute morgen wurden die Verhafteten nach Hagen in Untersuchungshaft abgeführt. Dachdecker Cremer und Frau sowie die beiden Söhne wurden in Begleitung je eines Polizeibeamten in zwei Wagen fortgebracht, während Trellenburg und Frau mit der Bahn nach ihrem neuen Bestimmungsort überführt wurden.

** **(Jahresfest.)** Wie wir schon mitgeteilt haben, feiern der evangel. Jünglingsverein und der Jugendverein am Sonntag ihr Jahresfest in altgewohnter Weise. Im Festgottesdienst in der größeren Kirche predigt Herr Pastor Henssen aus Denklingen. Die Nachversammlung beginnt nachmittags 3½ Uhr im Gemeindehause; hier wird u. a. Herr Bundessekretär Dröner eine Ansprache an die Jugend halten und dieselbe für die edlen Bestrebungen der Vereine neu begeistern.

** **Westhofen,** 18. Juli. (Neue Unterführung.) Aus Anlaß der Erbreiterung unseres Bahnhofsgeländes und des viergleisigen Ausbaues fällt nach neueren Bestimmungen der Eisenbahnverwaltung der Planumübergang über die Bahn bei dem Einwohnerhause des Gutes Haus Husen,

Die Ursachen der bulgarischen Niederlagen.

Von E. Baron Binder-Krieglstein.

In der Hetze der letzten neun Tage einen Bericht zu schreiben, wäre Irrsinn gewesen, und wir hatten genug mit Depeschen zu tun, und es ging Belgrad—Semlin, Semlin—Belgrad, keine Ruhe bei Tag und Nacht, ankommende Transporte notieren, abgehende Truppen beobachten, täglich 20 Leute interviewen, in Spitälern umherkriechen und das alles stets in einer Gesolgschaft von Detektiven, bis mir endlich vorgestern abend im serbischen Auswärtigen Amte in nicht mißzuverstehender Weise eröffnet wurde, daß das serbische Königreich auch lieber außerhalb seiner Grenzpfähle sehen würde. Und die Nachrichten kamen bald düster für die Serben und freudig für uns und dann schlug die Stimmung jäh wieder um u. wir weinten, wenn die Serben jubelten, bis endlich vor drei Tagen der Erfolg der griechisch-serbischen Streitkräfte auf dem mazedonischen Kriegsschauplatze offenbar wurde und das unglaubliche Zögern der bulgarischen Nordarmee auf ihrem siegreich begonnenen Marsche gegen Nisch auch dort oben die Bulgaren in eine bedenkliche Lage brachte.

Und die Ursachen? ... Ja, darüber schreiben die militärischen Fachmänner großer Blätter so glänzende Artikel, daß unsere Gespräche mit Verwundeten und Bahnpersonal dagegen reines Kinderstammeln sind. Aber — Hand aufs Herz — und sprechen wir wie ein Mann zum anderen —, ist es nicht ein Unfug, wenn auf unkontrollierbare, entweder frei erfundene oder mindestens ins Ungeheuerliche gehende Nachrichten Schlachtenpläne in Wien oder Berlin aufgestellt u. kartographisch aufgestellt werden? „Einmarsch der Bulgaren innerhalb vier Tagen in Stambul" und ähnliche militärische Perversitäten — und heute, nach sechs Monaten, ist Tschataldscha noch in Händen der Türken. Soviel steht fest: Bulgarien hat uns enttäuscht und große strategische Fehler begangen. Eine Verzettelung seiner Armeen auf 300 Kilometer und die Grenzwacht gegen die Türkei und Rumänien, mit denen es nicht verstanden hat, um irgend welchen Preis Frieden zu machen, — außerdem die Erschöpfung seiner Truppen aus dem Türkenkriege und der Mangel einer strategischen Bahnlinie für den mazedonischen Kriegsschauplatz sind Fehler, welche nur durch eine kräftige Offensive der Nordarmeen in das Herz Serbiens hätten wettgemacht werden können. Statt dessen wird aus politischen Rücksichten der Einfall in Serbien so lange als möglich verzögert, und heute ist es fraglich, ob er selber noch Erfolg haben kann. Das waren schließlich strategische Mängel, die immerhin durch überlegene Taktik hätten wettgemacht werden können. Aber hier ist der Schlüssel des ungelösten Rätsels — taktisch ist die bulgarische Armee nicht auf gleicher Höhe wie die serbische und die griechische. Und darin liegt für Oesterreich ein beruhigendes Moment. Bulgariens Felddienstordnung ist in ihren großen Zügen auf jene der russischen Armeen basiert, während Serbien die österreichischen Reglements fast bis auf den I-Punkt kopiert hat und der zerstreuten Kampfordnung und der dünnen Schützenlinie huldigt.

Was erzählen nun durchweg die verwundeten serbischen Offiziere? Anfangs haben unsere Leute gegen den Massenansturm der Bulgaren nicht standhalten können. Wir hielten eine Linie von 15 bis 20 Kilometer am Dotschepolje. Sie — die Bulgaren — versuchten an zwei Stellen den Durchbruch mit Bataillons- und Regimentsmassen in zwei Linien voraus und dicht dahinter zweite und dritte Linie, wie die Russen bei Plewna. Und da haben wir nicht halten können. Sie sehen ja selbst bis 40 pCt. Verwundete von der blanken Waffe — dort, wo sie eingebrochen sind, mußten wir zurück, aber dann gehen unsere dünnen Schützenschwärme beiderseits der bulgarischen Massen vor und bekommen sie in Kreuzfeuer. Und da meist mit dem Sturmangriff ihr Elan gebrochen wird und sie bei der Verfolgung unserer Flüchtlinge sich auflösen, am Kampfplatze plündern und Verwundete niedermachen, können wir unsere Reserven richtig ansetzen und dann müssen sie aus der eroberten Zone zurück. Das klingt glaubhaft, aber immerhin wird dabei die Artilleriewirkung nicht erwähnt. Aber auch darüber hört man treffende Urteile. Beiderseits ist der Haß so groß, daß die Artillerieentschetdung nirgends abgewartet worden ist. Bulgarische Batterien gingen mit der stürmenden Infanterie vor, um bei der Verfolgung kräftig eingreifen zu können, und dadurch exponierte sie sich und wurde beim Rückzug der Infanterie abgeschnitten. Ausserdem sind die Bulgaren längst verschossen. Bei ihren Toten oder Verwundeten finden wir selten mehr als 5 oder 10 Patronen, bei den erbeuteten Batterien waren pro Geschütz niemals mehr als 10 bis 12 Granaten. Ihre Taktik ist eben falsch. Sie verschießen sich, und anstatt rechtzeitig für Munitionsersatz zu sorgen oder mit ihren letzten Patronen Defensivstellung einzunehmen und das Herankommen der Munition abzuwarten, wollen sie alles mit Gewalt erzwingen, und machen diese heroischen, aber verderblichen Stürme.

Und was sagte mir heute der bulgarische Gesandte von Cetinje, der eben auf der Rückreise nach Sofia ist, nachdem ihm seine Pässe zugestellt waren: „Wir Bulgaren sind eben auch in den großen Fragen Bauern, wir wollen nichts riskieren und verlieren lieber unser ganzes Land durch Gewalt, ehe wir freiwillig einen Quadratmeter Bodens aus Interesse abgeben würden."

Daran scheint viel Wahres zu sein. Der Bulgare ist ein Dickkopf, und so weit ich mit ihnen zu tun gehabt habe, drängt sich mir die Ueberzeugung auf, daß sie wegen ihres Mangels an Schmiegsamkeit und ihrer rauhen Formen persönlich weniger sympathisch sind als die moralisch verkommenen und anmaßenden, aber zugleich liebenswürdigleichtsinnigen Serben.

Lassen wir endlich Krieg und Kriegsgeschrei. Interessant ist ja vor allem das tägliche Erlebnis. In Semlin, auf österreichischem Boden, herrscht tiefste Friedensruhe — von Nervosität keine Rede. Man notiert und registriert die Vorkommnisse von drüben, aber einen großen Eindruck erwecken sie nicht: „Laßt das Balkangesindel tüchtig Blut lassen — endlich und schließlich sind doch wir es, die da unten das Machtwort reden werden."

Ja — wenn's nicht doch schon zu spät ist. Was wir hier aus Rumänien hören, ist nicht dazu angetan, uns freudig zu stimmen. Ueberall antwortet das Volk auf die offiziellen Reden, die den Krieg gegen Bulgarien hervorheben, mit einem donnernden „Nieder mit Oesterreich!" Nun werde ich in drei Stunden über die rumänische Grenze sein und würde es im Interesse der österreichischen Politik herzlichst wünschen, daß sie mich drüben verhaften — nach allen bisherigen Meldungen scheint ja der Oesterreich-Haß üppig in die Halme geschossen zu sein.

Diese russische Kleinarbeit ist halt doch bewundernswert. Im kleinsten rumänischen Nest haben sie seit Jahren die Hauptschreier gekauft — Menschenfleisch ist billig in Rumänien — und diese paar Agitatoren reißen das gänzlich ungebildete Volk zu österreichfeindlichen Demonstrationen hin, die — nun erschrecken Sie nicht, verehrtester Herr Leser — die mit mathematischer Gewißheit zu weiteren Konflikten führen werden. Und wer da glaubt, daß mit der Petersburger Konferenz alle Streitpunkte aus der Welt geschafft und der Balkan von Schalmaien widertönen wird, der unterschätzt die Nervosität, die in den Kabinetten der Großmächte herrscht. Und wenn es nicht die brave, die so viel geschmähte und doch so famose österreichische Armee ist, welche die verfahrene diplomatische Karre rettet, so fürchte ich, daß das Ende nahe ist — für uns Oesterreicher. Schamgefühl und ein warmes patriotisches Empfinden verbieten mir, Einzelheiten zu erwähnen, und Bethmann Hollweg mag im Reichstag Stellung nehmen gegen jene, welche den Krieg zwischen Oesterreich und Rußland in ihren Vorträgen als unvermeidlich bezeichneten — lassen wir es gut sein — von hier gesehen, bietet die Lage ein anderes Bild von Unterströmungen, von denen kein Kabinett offiziell irgendwie Kenntnis haben kann.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 17. Juli. (Neue Züge.) Auf Antrag des Verbandes der Verkehrsvereine Westfalens werden vom 1. August dieses Jahres ab zwischen Hagen und Brügge-Lüdenscheid zwei Eilzugswagen verkehren, die von Hagen nach Brügge durchfahren, ohne anzuhalten. Die Züge verlassen Hagen um 9 Uhr und um 3 Uhr 6 Min. und die Gegenzüge Lüdenscheid um 6 Uhr 45 Min. vorm. und um 6 Uhr 43 Min. nachm.

* **Hamm,** 17. Juli. (Zwei französische Werber verhaftet.) Nach einer Mitteilung der Polizeiverwaltung Rünthe sollen zwei französische Agenten festgenommen worden sein, die angeblich Familien für die französischen Zechen sowie einzelne Personen für die Fremdenlegion angeworben haben.

* **Münster,** 17. Juli. (Ein lustiger Käsekrieg.) Eine ebenso interessante als amüsante Sache beschäftigte vor einigen Tagen das hiesige Gewerbegericht. Ein Restaurateur in Münster entdeckte vor längerer Zeit zu seinem Schrecken, daß seine Mamsell die Angestellten und Kellner verwöhnte, indem sie ihnen — zu dicke Käseschnitten auf das Butterbrot legte. Da sie dazu noch überdies eine nach der Meinung des Restaurateurs für Kellner zu gute Käsesorte verwandte, so glaubte er sich durch das Verhalten der liebenswürdigen Küchenfee finanziell und autoritativ geschädigt und entließ sie auf der Stelle, ohne ihr vorher gekündigt zu haben. Daß die Kellner mit diesem Verfahren nicht einverstanden waren, ist leicht erklärlich; doch waren sie in diesem Falle vollkommen machtlos. Die leutselige Mamsell aber forderte entrüstet richterliche Entscheidung, indem sie gegen ihren ehemaligen Dienstherrn auf Auszahlung ihres Lohnes bis zu dem bei rechtmäßiger Kündigung erfolgten Entlassungstage klagte. Dieser Streit kam nun vor dem Gewerbegericht zum Austrag. Der Restaurateur ließ es aber schließlich zu keiner Entscheidung kommen, sondern einigte sich auf den Vorschlag des Vorsitzenden mit seiner Mamsell dahin, daß er ihr 50 Mark auszuzahlen versprach. Damit hat dieser lustige Käsekrieg sein Ende erreicht.

* **Oelde,** 17. Juli. (Ein schrecklicher Unglücksfall) ereignete sich auf der Grünenstraße. Als der Fabrikant Bruno in langsamer Fahrt daherradelte, lief ihm die etwa 7 Jahre alte Schülerin Hedwig Eschen, die eine Flasche in der Hand trug, direkt in das Rad hinein. Sie stürzte so unglücklich, daß ihr die Scherben der Flasche den Unterleib aufschlitzten. Ehe ein Arzt erschien, war das Kind bereits verblutet. Den B. trifft keine Schuld.

* **Wattenscheid,** 17. Juli. (Von Gesteinsmassen getötet.) Auf Schacht 3 der Zeche „Rheinelbe" wurde der Bergmann August Fistelmann von hier von niedergehenden Gesteinsmassen verschüttet. Er konnte nur als Leiche geborgen werden. — Auf einer anderen hiesigen Zeche wurde der Bergmann Adam Handt aus Günnigfeld von fallendem Gestein getroffen und ebenfalls getötet.

* **Elberfeld,** 17. Juli. (Die Erklärung für die großen Veruntreuungen) bei dem Bankhause von der Heydt, Kersten & Söhne ist darin zu finden, daß die vier Schuldigen, der Vorsteher der Wechselstube Heck, die Kassierer Straube und Deubel und der Bankbeamte Paul Möller, denen der Inhaber der Firma das größte Vertrauen schenkte, unter einer Decke lagen. Durch gute Erfolge einzelner Kunden angereizt, hatten sie sich auf Börsenspekulationen eingelassen und anfänglich auch gut dabei abgeschnitten. Das hatte zur Folge, daß sie leichtsinnig und waghalsig wurden, und nun kamen statt großer Gewinne bedeutende Verluste. Um diese wieder wett zu machen, spekulierten sie weiter, und das dazu nötige Geld beschafften sie sich dadurch, daß sie ein fingiertes Konto einrichteten und dieses mit den Summen, die sie nötig hatten, belasteten. Die Höhe dieses Kontos war wohl schon aufgefallen, da die vier von dem Vertrauen des Firmeninhabers getragenen Beamten aber übereinstimmend den fingierten Kontoinhaber als durchaus kreditwürdig bezeichneten, wurde es weiter nicht beanstandet. Bei der nächsten Bilanz wurde, da es noch weiter angeschwollen war, etwas frisiert. Neuerdings führten nun einige Unstimmigkeiten zu einer Revision, an dieser beteiligten sich auch Beamte des Barmer Bankvereins, der dem Bankhause von der Heydt-Kersten bekanntlich jetzt angegliedert ist; man verlangte energisch nähere Aufklärung über das Konto und kam schließlich dahinter, daß es fingiert war.

* **Düsseldorf,** 17. Juli. (Wegen umfangreichen Kautionsschwindels) wurde der Kaufmann Zimmermann festgenommen. Der Genannte suchte durch Zeitungsinserate Personen zum Vertrieb eines angeblich von ihm herausgegebenen Telephon-Adreßbuches für das rheinisch-westfälische Industriegebiet, die zur Sicherheit Kautionen hinterlegen mußten. In zwei Fällen ist es dem Schwindler geglückt, 800 und 400 Mark zu erbeuten.

* **Krefeld,** 17. Juli. (Verurteilter Defraudant.) Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich der Buchhalter Rudolf F. zu verantworten, der sich der Untreue und umfangreicher Unterschlagungen schuldig gemacht hatte. Der Mann verwaltete für eine Witwe eine Anzahl Häuser, für die er auch die Mieten einzog. Seit dem Jahre 1909 unterschlug F. fortgesetzt Mietbeträge, die sich insgesamt auf 20 000 Mark stellten. Der Angeklagte erhielt 15 Monate Gefängnis.

* **Köln,** 17. Juli. (Mordversuch.) Die Kriminalpolizei verhaftete den 38jährigen Eisenbahnschaffner Ramrath wegen Mordversuchs an einer 9jährigen Schülerin. R. hatte das Mädchen durch Dolchstiche schwer verletzt und zu erwürgen

---

Jugendliebe.

Roman von B. v. d. Lancken. 37

„Dort steht ein Diener in hechtgrauer Livree mit einem weißen Mantel über dem Arm," bemerkte Rolf, „die Gräfin Bartuch befindet sich also hier. Heute kann ich sie nicht begrüßen, vielleicht morgen. Bitte, empfiel mich."

„Ich begleite Dich."

„Auf keinen Fall. Im Ernst, lieber Preuß, unter uns Freunden, offen, ich möchte allein sein."

„Nun, wie Du willst."

Sie schüttelten sich die Hände; Rolf stieg die breite Treppe hinab und Preuß folgte eilenden Fußes der hechtgrauen Livree und dem weißen Mantel.

Wie im Traum befangen, schritt Rolf dahin und mit erneuter Lebendigkeit stand die ganze glück- und leidvolle Vergangenheit vor seiner Seele, und seit er sie wieder gesehen, die sein Leben vernichtet, herrschte ein Widerstreit der Gefühle in seiner Brust, wie nie zuvor.

So, mit seinen Gedanken beschäftigt, achtete er nicht seines Weges, nicht dessen, was um ihn vorging. Erst als er in der Nähe des Lehrter Bahnhofes ein wildes Schreien und Rufen vernahm, blickte er auf und gewahrte eine Equipage, einen hohen Selbstfahrer, dessen Pferde durchgehend in wilder Flucht dahinstürmten. Der Groom, der den kleinen, schwebenden Hintersitz inne gehabt, war schon herabgeschleudert, Rolf schloß es aus der Menschengruppe, die sich etwas weiter zurück um einen auf der Erde liegenden Gegenstand gebildet hatte. Der Lenker der in ihrer Wildheit doppelt prächtigen Tiere schien nicht mehr imstande, sie zu zügeln, die Leine entglitt seinen Händen. Ein Blick genügte, um Rolf zu verraten, wer es war, ein Blick, um die Situation zu überschauen, und er konnte seiner körperlichen Kraft schon etwas zutrauen; mit ruhiger Geistesgegenwart griff er dem Handpferd in die Zügel, er wurde eine Strecke weit mitgeschleift, der Insasse des leichten Gefährtes verlor durch einen unglücklichen Versuch, die entfallene Leine wieder zu gewinnen, das Gleichgewicht und stürzte auf das Pflaster. Jetzt sprangen Droschkenkutscher, Herren und Männer aus dem Volke hinzu, Rolf zu helfen und den Verunglückten aufzuheben, der blutüberströmt leblos dalag. Es gelang, die Tiere zum Stehen zu bringen; der kleine Groom, der mit dem Schreck davongekommen war, humpelte herbei und machte sich an den Pferden zu schaffen, um sie zu beruhigen, während Rolf sich dem Verwundeten zuwandte. Er hatte sich nicht getäuscht, es war Prinz Edelsberg.

Die Schutzleute versuchten, die immer mehr anwachsende Menge der Neugierigen fernzuhalten; Rolf nannte seinen eigenen und den Namen des Verunglückten; eine Droschke wurde herbeigeholt und der Prinz so sorgsam wie möglich in derselben untergebracht; dann stieg auch Rolf mit hinein. Die äußere Verwundung, eine breite Hautabschürfung an der Stirn, verband er, so gut es ging, mit seinem Taschentuch und bettete das Haupt des Ohnmächtigen, ihn selbst fest mit dem Arm umschlingend, an seine Brust.

„Gott, Deine Wege sind wunderbar," dachte Rolf, als er der Behrenstraße zufuhr, wo der Prinz in dem ersten Stockwerk eines stillen, vornehmen Hauses sich ein elegantes Junggesellenheim eingerichtet hatte.

Velten hätte sich am liebsten gleich entfernt, nachdem er den Prinzen den sorgsamen Händen seines treuen Kammerdieners übergeben, allein die Rücksicht auf Gräfin Xenia gebot ihm doch, zunächst den Arzt und dann sie selbst zu erwarten.

„Vielleicht schreiben Herr Baron der Frau Gräfin ein paar Zeilen," meinte der alte Haushofmeister, „hier auf Sr. Durchlaucht Schreibtisch ist alles dazu Nötige."

Rolf ließ einen flüchtigen Blick über den schweren, eichengeschnitzten Schreibtisch mit den kostbaren Utensilien in Goldbronze und Lapislazuli gleiten; der Haushofmeister legte Briefkarten mit dem fürstlichen Wappen bereit und den Stuhl zurechtrückend, lud er Rolf ein, Platz zu nehmen; dieser lehnte mit einem leichten Kopfschütteln ab, entnahm seiner Brieftasche eine Visitenkarte, schrieb im Stehen einige Zeilen an die Gräfin Bartuch, steckte diese in eine der großen Enveloppes, die vor ihm lagen, adressierte und übergab den Brief dem Haushofmeister zur Besorgung.

Dann ging er wartend und von den seltsamsten Empfindungen bewegt in dem luxuriösen Arbeitszimmer des Prinzen auf und ab; endlich öffnete sich die Tür und der Arzt trat aus dem Schlafgemach zu ihm; er war ernst und zuckte die Achseln.

„Wie geht es Sr. Durchlaucht?"

„Schlecht, Herr von Velten. Ein doppelter Rippenbruch und Verletzung innerer Organe. Er verlangt nach Ihnen, bitte, treten Sie ein."

„Nach mir?" fragte Rolf fast erschreckt und peinlich berührt. „Woher weiß er — —"

„Ja, der Kammerdiener nannte Ihren Namen. Bitte, lassen Sie ihn nicht warten."

Widerstrebend nur folgte Rolf der Weisung, zögernd öffnete er die Tür; Prinz Alexander lag mit geschlossenen Augen, eine schwarze Binde um die Stirn geschlungen, auf seinem Bett. Die rotseidenen Vorhänge waren zurückgeschlagen, vom geöffneten Fenster her fiel der lichte Tagesschein auf das blasse Gesicht, dessen schmerzliches Zucken dem Eintretenden verriet, wie sehr der Kranke litt. Sein scharfes Ohr hatte ihm das Nahen Rolfs verraten, er schlug die Augen auf. Mußten sie einander so wiedersehen!

„Sie sind es wirklich, lieber Herr von Velten," sagte er mit matter Stimme, „ich danke Ihnen, daß Sie meine Bitte erfüllten. Sie haben mir das Leben gerettet mit Gefahr des eigenen, ich danke Ihnen auch dafür, danke Ihnen herzlich."

„Ich tat nur meine Pflicht, Durchlaucht."

„Nur Ihre Pflicht?" Seine Lippen lächelten schmerzlich, „wenn ein jeder allzeit die seine täte im Leben, dann würde es besser um die Welt bestellt sein. Wollen Sie sich nicht setzen?"

„Jacques, lasse uns allein," wandte er sich an seinen Kammerdiener.

„Der Arzt hat mir aus meinem gefährlichen Zustand kein Hehl gemacht, obgleich er ja die obligaten „Hoffnungspillen" daneben gibt," sagte der Prinz. „Ich fühle es aber selbst, es geht zu Ende. Mag's drum sein. Ich habe ein an Genüssen reiches, schönes Leben hinter mir, aber ich habe es nicht ausgenutzt für andere, wie ich wohl hätte tun sollen. Die wenigen Tage — vielleicht Stunden, die mir jetzt noch bleiben, will ich dazu anwenden, so viel wie möglich gut zu machen, was ich versäumt habe. In der Art, wie und daß wir beide überhaupt noch einmal zusammengekommen sind, sehe ich eine Fügung Gottes." Er hielt inne, lehnte den Kopf zurück und atmete schwer.

„Das Sprechen greift Euer Durchlaucht an," bemerkte Rolf.

„Ja, etwas, aber was ich sagen will, muß doch gesagt werden. Herr von Velten; es betrifft Ihre — es betrifft Fräulein Dyrkuet. Sie hat gefehlt, aber sie hat menschlich, jugendlich gefehlt, ohne daß der verborgene, edle Kern ihres Wesens gelitten hätte. Der Schein war schlimmer als die Tat selbst, mein Ehrenwort darauf. In jener unseligen Stunde hatte ich ihr zum ersten Mal von meiner Liebe gesprochen, sie ist das einzige Weib, dem ich mein ganzes Herz zu eigen gegeben habe — das ihre aber gehörte Ihnen, Herr von Velten. Nein, nein, nicht diese abwehrende Handbewegung, dies überlegene Lächeln, ich spreche wahr; denn aus Liebe zu Ihnen schlug sie, als ich später um sie warb, meine Hand aus, geht sie einsam und reuevoll durchs Leben. 205,16

„Wenn Sie sie aber heute nur noch ein wenig lieben, Baron Velten, so bringen Sie sich nicht um das reiche, schöne Lebensglück, das Sie an ihrer Seite finden werden."

Für die Reisezeit

haben wir, wie früher, auch jetzt wieder zur Bequemlichkeit sowohl unserer geehrten Bezieher als derjenigen Zeitungsleser überhaupt, welche bei dem wechselnden Aufenthalt während der Reise auf das regelmäßige Lesen der Schwerter Zeitung nicht verzichten wollen, einen

Wochen-Bezug

eingerichtet. Die Zeitung wird täglich mittags unter Kreuzband verschickt; dabei wird jede gewünschte Aenderung der Adresse und des Bestimmungsortes berücksichtigt. Der Bezugspreis einschließlich des Kreuzband-Portos beträgt für Deutschland und Oesterreich-Ungarn

40 Pfg. pro Woche.

versucht. Auf das Geschrei des Kindes eilten Nachbarn herbei, worauf der Täter flüchtete. Das Kind, das erst später zum Bewußtsein kam, bezeichnete R. bestimmt als Täter, ebenso ein anderes Kind, das Zeuge des Verbrechens war. R. ist verheiratet und Vater von sechs Kindern.

* **Köln,** 17. Juli. (Ein Barbar.) In der vergangenen Nacht jagte auf dem Heßhofplatze in Köln-Ving ein Arbeiter seine Ehefrau, welche ihm erst vor drei Tagen ein Kind geboren, sowie seine Kinderchen im Hemd auf die Straße und bedrohte sie. Die Polizei nahm den rohen Menschen fest.

Vom 12. deutschen Turnfest.

Nachdem Mittwoch abend die Verkündigung der Sieger stattgefunden hat, nahmen gestern (Donnerstag) die Turnfahrten ihren Anfang, und damit hat das 12. Deutsche Turnfest sein Ende erreicht. Ein glanzvoller, in allen seinen Teilen wohlgelungener Verlauf ist ihm beschieden gewesen. Alle, die an ihm teilgenommen haben, preisen den erhebenden Eindruck des nationalen Gedankens, unter dem sich die Turner von fern und nah vereinigt hatten. Von Belgien, von Niederland, von London, vom Australierland, von der Küste der Südsee und des Stillen Ozeans, Amerika, den Ostseeprovinzen, Petersburg, Moskau, von Deutschsüdwest, aus der Bukowina, Madrid, Brasilien, Ostasien, Kanada, von überall her, wo nur Deutsche wohnen, waren sie gekommen mit ihren Fahnen und Abzeichen, um vereint mit ihren deutschen Brüdern innerhalb des Reiches sich als Anhänger des Turngedankens zu bekennen und ihre Zusammengehörigkeit mit Reich, Nation und der Turnsache kundzutun.

Vom sanitären Sicherheitsdienst auf dem Deutschen Turnfest.

Welch ungeheure Anforderungen an den sanitären Sicherheitsdienst infolge des Zusammenströmens so riesiger Menschenmassen bei dem 12. Deutschen Turnfest in Leipzig gestellt wurden, mögen ein paar Zahlen beweisen. Am Sonntag mußte in 1200 Fällen erste Hilfe bei Unfällen und plötzlichen Erkrankungen geleistet werden. Auf den Festzug entfielen davon 423, auf den Festplatz 666 Hilfeleistungen. Ferner machten sich 34 Unfall- und Krankenüberführungen notwendig.

Heitere Ecke.

Enttäuschung. „Warum weinst du denn, Karli?" — „Weil mir wieder bloß ein weißer Zahn gewachsen ist, und ich hätte so gern einen goldenen gehabt, wie Tante Rosa hat."

Ihr ewiger Gedanke. Schlosser: „Der Schlüssel sperrt freilich nicht mehr, Fräulein Eulalia, der Bart ist schon viel zu rauh." — Eulalia: „Ich sag's ja, immer diese Männer!"

Das Ende kommt nach. Diener: „Eine schöne Empfehlung von meinem Herrn, und da sendet er Ihnen einen Blumenstrauß!" — Reiche Braut: „Rosen in dieser Jahreszeit? Ach, mein Bräutigam macht sich viel zu viele Auslagen!" — „Seien Sie unbesorgt, das wird alles erst nach der Hochzeit bezahlt."

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.



Hermann Kornblum Jubiläum

Hagen i. W. Modernes Kaufhaus für sämtliche Bekleidungs- u. Aussteuer-Artikel. Spezialität: Gutbürgerliche Wohnungs-Einrichtungen. Frankfurterstr. 97-101.

Anläßlich meines 25jährigen Geschäftsjubiläums lasse ich meinen werten Kunden eine ganz besondere Anerkennung zuteil werden, dadurch, daß ich ihnen dieses Jahr bei Brutto-Einkäufen von 50.00 Mk. oder zweimaligen Einkäufen von 25.00 Mk. an ein **handkoloriertes Kunstbild** nach den Originalen berühmter Meister, wie Raffael, Rübens, Israels, von Schwind etc. in hochelegantem, schwarzgebeiztem Eichenrahmen unter Glas, ca. 60×47 cm groß, als **Geschenk** überreiche. Ich bin gern bereit, jedem Interessenten ein Verzeichnis sämtlicher Bilder nebst einigen verkleinerten Wiedergaben gratis und franko zuzusenden. Außerdem gewähre ich meinen werten auswärtigen Kunden bei Einkäufen von 10.00 Mk. an statt der üblichen Fahrtvergütung noch einen **Barabzug von 5 Prozent.**

Bei schriftlichen Bestellungen bitte um Angabe nebenstehender Nr.

Soeben beginnt zu erscheinen:

Peter Rosegger Gesammelte Werke

Vom Verfasser neubearbeitete und neueingeteilte Ausgabe

I. Abteilung in 10 Bänden
Jeder Band gebunden . . . . . Mark 2.50
In Halbpergament . . . . . Mark 4.—

Die gewaltige Lebensarbeit des volkstümlichsten deutschen Dichters wird hier endgültig in einer nach Inhalt, Preis und Ausstattung wahrhaft klassischen Form geboten

Man verlange gratis den ausführlichen Prospekt! Verlag L. Staackmann, Leipzig

Zu beziehen durch:

Carl Braus, Buchhandlung
Schwerte (Ruhr) Gr. Marktstraße.

Pergasalin

das beste Pergamentpapier
mit wirklichem Salicylgehalt per Rolle 25 ₰
empfiehlt
Carl Trog.

! Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰ !
! Favorit Handarbeitsalb. 60 ₰ ! ! Favorit Schnittmuster ! ! !
Alleinverkauf für Schwerte
Kaufhaus Otto Marx
1888 Ostenstraße 20.

Makulaturpapier
empfiehlt billigst
Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Die Rücksicht



auf sich u. seine Umgebung sollte jeden veranlassen, Continental-Gummi-Absätze zu tragen. Angenehm weicher, elastischer Gang. Erschütterungen vermindert. Jeder trage deshalb

Continental Gummi-Absätze
Enorm haltbar

Schwelmer Gummiwaren-Industrie G. m. b. H., Schwelm i. W.

Pianos und Flügel mit Klangsteg D. R. G. M. 458403. Mit hoh. Auszeichnungen prämiiert — Kgl. Preuß. Staatsmedaille — Jahresverk. über 1000 Instr. Lieferung direkt an Private auch gegen Raten von monatl. **20 Mark** an. Freie Probelieferung. Katalog gratis und franko.
Roth & Junius Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik **Hagen i. W.** 2. Fabrik: Berlin S. 42.
Älteste u. größte Pianofabrik des westfäl. Industriebez.

Jugendliebe.

Roman von B. v. d. Lancken. 38

Erschöpft von dem anhaltenden Sprechen schwieg er und Rolf saß an seinem Bett, wie im Traum befangen. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Entsagen, Hoffen und Wünschen — alles das kreuzte in tollem Wirbel seine Gedanken, ließ sein Herz rasch und ungestüm klopfen, machte ihn unfähig, ein Wort hervorzubringen.

„Hat Magelone nie versucht, einen Ausgleich herbeizuführen?" fragte der Prinz ohne die Augen zu öffnen.

„Ja, sie schrieb an mich in den ersten Tagen des neuen Jahres nach der Katastrophe, aber ich sandte den Brief zurück."

„Im Januar? O welch ein Herz!" — rief Edelsberg, „welch ein Herz," und er erzählte Rolf von seinem späteren Besuch bei Magelone und alles, was sie ihm gesagt. Als dieser dann eine Viertelstunde später das Krankenzimmer verließ und Gräfin Xenia seinen Platz an dem Bette ihres Lieblingsbruders einnahm, da drückte er die Hand des Prinzen, wie die seines besten Freundes.

„Kleine Schwester," sagte Alexander, als sich die Tür hinter Rolf geschlossen hatte, „ich glaube, die eben verflossene Stunde habe ich leidlich gut angewandt. Sie werden recht glücklich sein."

Abends elf Uhr hatte er ausgelitten, die Hand der geliebten Schwester drückte ihm die Augen zu. —

Magelone war mit den Tanten aus dem Ausstellungspark heimgekehrt und in der Küche mit dem Herrichten des einfachen Abendessens beschäftigt. Die beiden Damen bürsteten an ihren Mänteln und Hüten herum, wie sie das nach jedem Ausgang taten, sie waren damit in ihrem Schlafzimmer beschäftigt, das junge Mädchen hatte Zeit, neben den Herrichtungen zum Abendbrot ungestört ihren Gedanken nachzuhängen.

Er war also in Berlin! Sie zitterte. Verändert, sehr verändert war er, so ernst, fast kummervoll hatte er ausgesehen, und trotz alledem doch Zug für Zug derselbe; die stolze, vornehme Haltung, der klare, volle Blick des großen, schönen Auges.

Es klingelte.

Sie nahm das weiße Schürzchen und trocknete die Tränen, die unaufhaltsam herniedertropften; rasch, nur rasch — es klingelte noch einmal — sie fuhr einmal mit der Hand über die Augen, eilte in den Korridor und öffnete, und da stand er, an den sie eben gedacht, und die ernsten Augen blickten sie an, nicht stolz, nicht strafend, nein, mit dem Blick der Liebe, so treu, so innig!

„Rolf!" stammelte sie glücklich und wich doch fast scheu zurück in die Küche und streckte wie abwehrend die Hände aus. Er aber ergriff diese kleinen Hände und drückte sie an seine Lippen und sank vor ihr aufs Knie und zog die zarte, bebende Gestalt in seine Arme und konnte nichts weiter sagen als: „Magelone — Magelone!"

Der tiefen, glücklichen und doch schmerzlichen Erregung dieser Wiedervereinigung fehlte es an Worten, aber das wußten beide, daß sie sich nun gefunden, um sich nie mehr zu verlieren.

Endlich war es Magelone, die das Schweigen brach.

„Vergib, Rolf, vergib mir all das Leid, das ich über Dich gebracht," schluchzte sie, „kannst Du mirs denn wirklich verzeihen, mich noch lieb haben und mir wirklich noch vertrauen?"

Da hob er sanft ihr Köpfchen in die Höhe, blickte ihr tief in die Augen, küßte sie auf den kleinen Mund und sagte: „Ja, Lona, von ganzer Seele!"

Tante Dottchen erschien in der geöffneten Stubentür und stieß, als sie die seltsame Gruppe in der prosaischen Umgebung des Küchenraumes gewahrte, einen halblauten Schrei aus, als Rolf sich aber umwandte und, Lona am Arm, auf sie zukam, war sie in ihrer sprachlosen Erstarrung geradezu überwältigend komisch und das helle Auflachen des jungen Paares rief nun auch Lottchen herbei.

Nun folgte ein Erklären und Erzählen, und die beiden alten Damen weinten eine das gewöhnliche Maß weit übersteigende Anzahl von Freudentränen; nach dem Abendessen, dem eigentlich niemand zusprach, zogen sie sich diskret zurück, während das Brautpaar Hand in Hand am geöffneten Fenster sich alles sagte, was so lange Jahre ihre Herzen bedrückt und woran beide so schwer getragen hatten.

Da es aber ein Sommerabend war, so fehlte auch der seit Jahrhunderten treueste Freund von allem irdischen Liebesglück und Liebesleid nicht — der Mond; er sah gerade in das Fenster hinein und behauptete sich mit seinem milden, bleichen Strahl siegreich gegen das Licht der rosa verschleierten, auf dem runden Sofatisch stehenden Lampe. —

Sie waren vermählt — seit einem halben Jahr.

In die freundliche Provinzialstadt, in das von Wein umrankte, villenartige Häuschen hatte Rolf von Velten sein junges Weib geführt. Die hübschen Räume waren behaglich, aber ohne Luxus ausgestattet, und manche der alten, schönen Möbel grüßten sie wie liebe Bekannte. Es war kein Palais Bartuch, kein Strombeck, nicht einmal ein Helldringen, aber ein trautes Heim, das zwei überglückliche dankbare Menschenkinder umschloß.

Jetzt war es Frühling, die Zeit der Pfingsten, und Magelone ging am Arm ihres Gatten in den sauber geharkten Wegen ihres Gärtchens spazieren. Sie trug ein leichtes Sommerkleid und sah darin sehr lieblich aus, auf den Wangen lag der rosige Hauch der Gesundheit, aus den Augen leuchtete innere Zufriedenheit. Und Rolf? Nun, er war vollständig glücklich, und das verjüngt und verschönt.

Das Ehepaar war soeben von der Bahn zurückgekehrt, wohin es seine ersten Logiergäste begleitete, Baron und Baronin Preuß geb. Prinzeß Edelsberg.

Drei Jahre hatte Gaston treu um Xenia geworben, endlich, da es durch den Tod des Bruders noch einsamer um sie geworden, hatte sie nach ernster Selbstprüfung und voll redlichen Willens, ihn glücklich zu machen, ihm das so heiß ersehnte Jawort gegeben; aus Rücksicht auf die Trauer in der fürstlichen Familie war die Vermählung vor kurzem in aller Stille vollzogen, und jetzt gingen beide für einige Wochen an die oberitalienischen Seen; auf dem Wege dahin hatten sie ihr Versprechen eingelöst und die Veltens besucht. Als Geschenk brachte die Baronin Preuß zugleich das lebensgroße Oelbild des verstorbenen Prinzen, das nun in Rolfs Zimmer neben dem Schreibtisch seinen Platz fand.

„Möchtest Du sie nicht begleiten, Kind?" fragte Rolf seine Frau, als sie der Reisenden gedachten. „Du hast noch so wenig von der Welt gesehen."

„Nein, Rolf," antwortete sie ehrlich, „ich möchte erst so recht unseres stillen Glückes froh werden."

Er drückte sanft ihren Arm und sie gingen langsam ins Haus zurück; im Vorüberschreiten brach die junge Frau einige Zweige blühenden Flieders.

„Für Prinz Saschas Bild," sagte sie.

Mit geschickten Händen befestigte sie dann die schweren, duftenden Blütendolden an dem vergoldeten Barockrahmen, während Rolf am Fenster lehnend ihr zusah. Plötzlich bei ihrer Beschäftigung innehaltend, brach sie in Tränen aus und warf sich an seine Brust, er legte zärtlich die Arme um sie.

„Magelone — Kleinstes, warum weinst Du so?"

„Ach, Rolf, ich muß immer wieder daran denken, wie alles hätte kommen können und wie gnädig, über Verdienst gnädig der liebe Gott es mit mir gemacht hat. Du lebst, mein lieber Rolf, Du lebst und ich darf an Deiner Seite leben, ich, die —"

„Pst! Still, Kleinstes, und keine Tränen mehr; bedenke doch, morgen kommen die guten Tanten zum Pfingstbesuch; wenn Du aber heute so weinst, hast Du am Ende morgen rote Aeuglein und die alten Tanten denken, ich bin der grausamste Haustyrann, den die Erde trägt. Wir wollen dem lieben Gott danken; aber wir wollen's mit hellen Augen und einem fröhlichen Herzen tun."

— Ende. — 205,16

vor ihrem plump und unbeweglich daliegenden gefesselten Feinde verloren; sie verspotten und höhnen ihn. Wollen sie an ihm Privatrache nehmen, und haben sie den Preis gezahlt, den der Fänger verlangt, dann zerschneiden sie das wehrlose, gequälte Tier in Stücke und hängen seinen Kopf über dem Feuerplatz auf, wo als düstere Trophäen die Menschenschädel grinsen, die diese Kopfjäger im Kriege erobert haben. K.

Aus unserm Kochbuch.

Von Laura Vincent.

Allerlei Vegetarische Küche.

II.

Reis mit grünen Erbsen. (Risi, Bisi.) Ein Pfund Reis mit ¼ Pfund Butter in Salzwasser weichgekocht. Währenddessen kocht man ein Pfund ausgekernte, grüne Erbsen mit so viel Wasser weich, daß dieses ganz verdampft ist, wenn die Erbsen gar sind. Vor dem Anrichten mischt man beides untereinander und gibt das Gericht so zu Tisch.

Glasierte Kastanien. Zwei Pfund schöne Kastanien (Maronen) befreit man von der äußeren Schale, dann läßt man sie so lange in Salzwasser kochen, bis die innere Haut sich leicht abzieht, wobei die Kastanien möglichst ganz bleiben müssen. Hierauf kommen sie in eine Kasserolle mit 180 Gramm Butter, einem Eßlöffel voll Zucker, etwas Salz und wenig Wasser. Nun läßt man die Kastanien langsam weichdünsten, ohne die Kasserolle zuzudecken, und gieße von Zeit zu Zeit etwas Wasser nach. Sie müssen wie glasiert aussehen. Man serviert sie zu Wirsingkohl, Rosenkohl, Grünkohl oder dergleichen.

Püree von Kastanien. 2 Pfund Kastanien schält man wie oben und kocht sie dann in 1½ Liter Milch weich. Dann passiert man sie durch ein feines Haarsieb, gibt zwei Eßlöffel voll Zucker, ein Päckchen Vanillin und noch ½ Liter Milch dazu und läßt das Mus noch etwa 20 Minuten kochen. Sollte es zu fest sein, so muß mehr Milch zugegossen werden. Noch feiner wird dies Püree, wenn man anstatt der Milch Sahne nimmt. Kurz vor dem Anrichten quirlt man vier Eigelb unter die Masse.

Reis mit Korinthen. ½ Pfund guter Reis wird tüchtig gewaschen und mit reichlich kaltem Wasser zum Feuer gesetzt. Sobald dies kocht, gieße man es ab, gibt kochendes Wasser darauf, fügt 60 Gramm Butter dazu sowie etwas Salz und Zucker, läßt den Reis wieder zum Kochen kommen und stellt ihn dann auf die Seite, um ihn langsam aufquellen zu lassen, und inzwischen hat man 180 Gramm Korinthen gut gereinigt, mit kochendem Wasser abgebrüht und mischt sie dann unter den Reis, ehe dieser ganz gar ist, so daß sie etwa noch ¼ Stunde mit aufquellen.

Muscheln mit Reis. ½ Pfund Reis wird in Salzwasser mit einer ganzen Zwiebel weichgekocht. Unterdessen hat man Champignons gewaschen, geputzt und in Scheiben geschnitten und dann mit Butter, Zwiebelscheiben und feingewiegter Petersilie weichgedünstet. Nun streicht man Ragoutmuscheln mit Butter aus, füllt eine dünne Lage Reis hinein, eine Lage Champignons darauf und zuletzt wieder eine Lage Reis. Nun reibe man Parmesankäse darüber, träufelt etwas zerlassene Butter darauf, bestreut die Muscheln mit geriebener Semmel und schiebt sie auf einem Blech in den Ofen, bis sie eine schöne goldbraune Farbe haben.

Welt und Zeit.

Ein gutes Herz. Eine reizende Episode aus den Kindheitstagen der Duse erzählt der Graf Ottavio in einem Aufsatz der „Illustrazione italiana". Als die Eltern der Duse noch als wandernde Schauspieler von Stadt zu Stadt zogen, meist aber von Dorf zu Dorf, fanden sie eines Tages auch in einem kleinen, schmucken Bauernhäuschen Unterkunft und wurden von den gastfreundlichen Besitzern besonders gut aufgenommen. Seit langem hatte man kein so günstiges und schönes Quartier gehabt, ja, das Häuschen war sogar geheizt. Während die Eltern probten oder spielten, blieb die kleine Eleonora, oder wie die Mutter sie zu nennen pflegte, die kleine Nora, daheim bei den Gastgebern, die das bescheidene kleine Mädchen rasch liebgewannen und verhätschelten. Sie schenkten der kleinen Duse auch eine Puppe, eine jener schlichten Holzpuppen, die damals noch Mode waren. Eleonora fühlte sich wie im Paradiese. Aber eines Morgens erklärte ihr die Mutter, daß man nun das Paradies verlassen müsse. Die Wanderfahrt ging weiter, hinaus in die fremde Welt und in unbekannte Fernen. Denn das Publikum ist launisch und verlangt nach Abwechslung. Die kleine Nora begann herzzerbrechend zu weinen, man mußte sie mit Gewalt aus der gemütlichen Wohnstube ziehen und bitterlich schluchzend verließ sie das Dach, unter dem sie ein Heim gefunden zu haben glaubte. Endlich gelang es, das Kind zu beruhigen; es wurde plötzlich still, aber im Treppenhause kehrte es noch einmal um und verschwand. Man suchte und entdeckte sie, als sie gerade sorgsam und leise die Wohnzimmertür wieder hinter sich zumachte. „Was hast du gemacht, Nora?" Und die kleine Duse antwortete mit gesenktem Kopf heroisch: „Ich habe meine Puppe im Wohnzimmer gelassen, damit wenigstens sie glücklich sei." Und in der Tat, unter ihrem Mantel verborgen hatte sie ihre geliebte Puppe hinaufgetragen und sie sorgsam auf das Sofa gesetzt. Es war nicht möglich, das Kind zu überreden, die Puppe mitzunehmen. Sie wollte sie lieber verlieren als unglücklich wissen, und so blieb die Holzpuppe denn auch in der gemütlichen warmen Wohnstube, während Nora in die Fremde zog.

Humor.

Erfolgreiche Annonce. Erster Juwelier: „Ich habe mich jetzt überzeugt, daß Annoncieren doch großen Erfolg hat."

Zweiter Juwelier: „Wieso?"

Erster Juwelier: „Ich habe gestern in der Zeitung einen Wächter gesucht, und in der Nacht darauf ist mein Laden von Einbrechern heimgesucht worden, die große Beute gemacht haben."

*

Schüchtern. Sie: „Sie haben doch etwas auf dem Herzen, Herr von Scheu? Wollen Sie es mir nicht sagen?"

Er: „Aeh, gnädiges Fräulein haben ganz recht. Ich wollte Ihnen sagen, daß es wohl kaum einen zweiten Mann auf Erden gibt, der — äh — der sich so nach einer Schwiegermutter sehnt, wie ich, seit ich Sie kennengelernt habe."

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:
Viele Hunde sind des Hasen Tod.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
45. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 166. Freitag, 18 Juli 1913

Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Tracy.

(26. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es war eine Dummheit, die die Baronin sich nie — niemals verzeihen konnte — eine Dummheit, wegen deren sie am liebsten in blutige Tränen ausgebrochen wäre. Und vor einer Stunde hatte sie an Mister Pendleton über diesen nämlichen jungen Aristokraten geschrieben, daß sie ihn für ganz und gar ungeeignet halte, noch länger den Chauffeurdienst bei Miß Sylvia zu versehen, und daß sie überzeugt sei, Mister Pendleton würde diesem Menschen, falls er ihn persönlich hätte prüfen können, die Sicherheit und das Leben seines geliebten Kindes auch nicht eine Stunde lang anvertraut haben.

Das hatte sie geschrieben — über einen veritablen Grafen Hoiningen! Wo in aller Welt hatte sie während dieser ganzen Zeit ihre Augen und ihre Ohren gehabt! Wo waren die sichere Menschenkenntnis und der untrügliche Scharfblick geblieben, auf die sie sich bis heute so viel eingebildet hatte! Wenn sie jetzt an die Erlebnisse der letzten Tage zurückdachte und sich alle Einzelheiten ins Gedächtnis zurückrief, stand sie vor ihrer eigenen Blindheit wie vor etwas völlig Unbegreiflichem. Hatte sie denn nicht schon in der ersten Stunde alles erraten müssen? Der prächtige Wagen — der Frühstückskorb mit seinen köstlichen Schüsseln und seinem erlesenen Wein — das Silbergerät mit dem Adelswappen — mein Himmel, wo war nur ihr Verstand gewesen, während sich ihr das alles offenbarte! Und dann der Name, den er in seinem Uebermut nur so notdürftig verschleiert hatte, daß selbst der Einfältigste hinter dem dünnen Nebel der Lüge die Wahrheit hätte erkennen müssen! Aber das war ja noch lange nicht alles gewesen. Schon die Art, wie er seine Bekanntschaft mit dem Oberleutnant von Riedberg angedeutet hatte, hätte sie überzeugen müssen, daß er unmöglich ein gewöhnlicher Chauffeur sein konnte, selbst wenn seine vornehmen, gepflegten Hände, seine feine Wäsche, sein unzweifelhaft von einem allerersten Schneider gefertigter Abendanzug, seine Ausdrucksweise und seine Manieren sie nicht davon überzeugt hätten. Er hatte von seiner Tante gesprochen, und diese Tante war natürlich keine andere, als die alte Gräfin Bruchhausen, die Gönnerin und Freundin der schönen Herta Treuenfels. Wie einfach erklärte sich's jetzt, daß die Treuenfels erzählen konnte, sie sei im Hotel zu Heidelberg dem jungen Grafen Hoiningen begegnet, und wie groß mußte ihre eigene Verblendung gewesen sein, daß sie nicht in demselben Augenblick den wahren Zusammenhang der Dinge durchschaut hatte!

Jetzt war ihr die plötzliche Abreise ihres Sohnes von Bruchsal freilich nichts Unerklärliches und Rätselhaftes mehr. Ein Hoiningen konnte den armen Harro, wenn er ihm aus irgendeinem Grunde unbequem war, allerdings mit einer Handbewegung aus seinem Wege fortscheuchen, so wie man eine lästige Fliege vom Tische scheucht. Warum aber hatte ihr Sohn sie nicht gewarnt? Warum hatte er es unterlassen, sie in seinem Abschiedsbriefe über die Person des vermeintlichen Chauffeurs aufzuklären? Und wie sollte sie sich Gewißheit verschaffen über all das andere, was während der letzten vierundzwanzig Stunden sonst noch hinter ihrem Rücken geschehen sein mußte? War Marigny bereits unterrichtet — und sollte sie darin die Erklärung erblicken für sein sonderbares Benehmen an diesem Vormittag? Hatte sie sich doch den ganzen Tag vergeblich den Kopf darüber zerbrochen. Eine Stunde vor dem Aufbruch von Bruchsal hatte der Vicomte an die Tür ihres Hotelzimmers geklopft, um ihr freudestrahlend mitzuteilen, daß er jetzt ein unfehlbares Mittel in der Hand habe, den unbequemen Chauffeur zu beseitigen und Sylvia zur Weiterfahrt in seinem Wagen gewissermaßen zu zwingen. Denn er habe durch telegraphische Erkundigung in Frankfurt festgestellt, daß das angeblich dem unverschämten Westenholtz gehörige Automobil auf den Namen des Grafen Hoiningen registriert war, und daß es sich also, wenn nicht geradezu um einen Diebstahl, so doch zum mindesten um die unerhörte Dreistigkeit eines bei dem Grafen bediensteten Chauffeurs handeln müsse, der ohne jeden Schatten einer Ermächtigung auf eigene Faust im Lande herumkutschiere. Eine bloße Andeutung dieses Sachverhalts werde selbstverständlich genügen, um Miß Pendleton zur sofortigen Entlassung des Burschen zu veranlassen, und Frau von Riedberg werde schwerlich noch einmal durch seinen widerwärtigen Anblick belästigt werden.

Sie hatte dem Franzosen selbstverständlich das alles geglaubt, und ihr Erstaunen war um so größer gewesen, als sie bald nachher zur Zeugin der sonderbaren Szene geworden war, die sich vor dem Hotel abgespielt hatte. Der Vicomte hatte nicht nur nichts von dem herbeigeführt, was er ihr mit solcher Zuversicht versprochen hatte, sondern er war obendrein in Sylvias Gegenwart wie ein Schuljunge behandelt worden, ohne auch nur ernsthaften Widerspruch dagegen zu erheben.

Und Sylvia selbst? Auch aus ihrem Benehmen konnte die scharfsichtige Baronin nicht mehr klug werden. War nicht vielleicht auch sie schon hinter das Geheimnis

welcher die Verbindung gelegenen Eisenbahn gelegen, weg. Dafür stellt, übernehmen mit als Zugangsweg zu Unterführung, welche den jetzigen Niveau bereits begonnen wa führung neu zu bauen, erhalb der Hufener zwar da, wo sich die chausseemäßige Weite der sogen. Hüftweg m Die mehrfach verbrei wurde südlich der n einige wetterge höherer Ruhrbrücke bindung zwischen hoffen, ist nach un tig; es handelt sich einen Zugang zu de auf Haus Hulen.

** **Kalthof,** 17.

Arbeiter Eickelmann überfallen und ohne ten so zugerichtet, d werden mußte. Do zur Anzeige gebrach

Westfalen

* **Hagen,** 17. Ju getötet.) Gestern werde im hiesigen Johannes Friedhoff Besitzers der Jugl zwischen die Wagen Arm und Kopf über gekommen; er hi kleinen Kindern.

* **Iserlohn,** 17. hafter Verf Vesnitowsky) jetzt ein origineller aus Lennathe fan des Walzes am S Baum gangelt. Nummer der „Vol mit Bleistift gesch jenart liegt nicht fer Kiste habe ich — Nachdem bo Spaß erlauben wo gelegenheit aber e werden muß.

* **Soltwe,** 17. rin.) Kürzlich f hausen in Flamm angelegt zu haben bis 10jähriges Verhaftung seine seiner Herrschaft zur Rede gestellt tränkte es einem auf dem Boden a dann. Der Brand den Dachstuhl be

* **Köln,** 17. Ju Gesellenverein

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unserer lieben Mutter, Großmutter und Urgroßmutter sagen wir hiermit unseren innigsten Dank, insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Hoffmann, für die reichen Kranz- und Blumenspenden, sowie für das zahlreiche Geleit am Grabe.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Berlin, Mariendorf, Dorfstraße 29, im Januar 1907.

Werkliniker
wird
Reichsm
Kornbro
empfi
Carl
Gasthof
Kir
Wasch
für Werkstätten
zu verkaufen.
Näheres in
stelle dieser

des vermeintlichen Westenholz gekommen? Ihre sonderbaren Aeußerungen bei der photographischen Aufnahme der Burgruine, ihre durchsichtigen Anspielungen auf einen Konflikt zwischen Westenholz und dem Vicomte, fanden sie nicht ihre einleuchtendste Erklärung in der Annahme, daß der jungen Amerikanerin, wenn nicht die volle Gewißheit, so doch eine Ahnung der Wahrheit aufgegangen war? — —

„Nun, gnädige Frau — war es mit dem Telephon in Ordnung?“ erklang neben der ganz in ihre unerfreulichen Gedanken versunkenen Baronin die Stimme des Mädchens, von dem sie vorhin über den Anruf aus Karlsruhe unterrichtet worden war. „Es würde nämlich sonst zu spät sein, um den Gewünschten zu rufen. Ich sehe ihn bereits unten auf dem Flusse.“

„Wo? — wo?“ rief Frau von Riedberg — vielleicht mehr, um Zeit zum Ueberlegen ihrer Antwort zu gewinnen, als weil ihr in diesem Augenblick so außerordentlich viel daran gelegen hätte, zu wissen, an welchem Punkte der näheren Umgebung Kurt Dietrich von Hoiningen auf Westenholz sich befand.

„Da in dem kleinen Ruderboot,“ erklärte das Mädchen, auf die spiegelglatte Fläche des Rheins hinabweisend. „Er rudert es selbst.“

„Gut — gut, das hat weiter keine Bedeutung. — Uebrigens“ — und sie zog mit schwerem Entschluß ihre niemals allzu reich gefüllte Börse — „nehmen Sie dies hier für Ihre Bemühungen und sagen Sie den Leuten im Hotelbureau, daß es keiner Mitteilung an uns bedarf, wenn etwa ein Mann namens Hasenkamp noch einmal aus Karlsruhe anrufen sollte. Es ist nur ein Chauffeur und seine Mitteilungen nicht so, daß wir oder Westenholz deshalb beheiligt werden müßten. Denn wir sehen ihn ohnehin morgen früh in Karlsruhe. Wenn er ausdrücklich verlangen sollte, den Chauffeur Westenholz am Telephon zu sprechen, so soll ihm geantwortet werden, daß er zu warten habe, bis wir morgen früh in Karlsruhe eintreffen.“

Voll freudiger Ueberraschung blickte das Mädchen auf das unerwartete Fünfmarkstück in ihrer Hand, und es war selbstverständlich, daß sie alles versprach, was die freigebige Dame von ihr verlangt hatte. Frau von Riedbergs Augen verfolgten für eine kleine Weile das zierliche rasch dahinschießende Boot, das von den muskulösen Armen des so jäh in einen Grafen verwandelten Chauffeurs gerudert wurde, während Sylvias schlanke weiße Gestalt am Steuer saß. Aber nicht allzu lange vertiefte sich die Baronin in den Anblick des schönen jungen Menschenpaares. Sie war noch immer viel zu aufgeregt, als daß ihre Gedanken nicht alsbald zu den mannigfachen Ursachen dieser Aufregung hätten zurückkehren sollen. Und je mehr sie sich mit ihnen beschäftigten, desto trostloser erschien der armen Frau von Riedberg die Perspektive. Da war neben vielem andern besonders eines, was sie beunruhigte. Jener unbekannte Hasenkamp hatte davon gesprochen, daß der alte Graf Hoiningen in großem Zorn sei, weil er sich entweder von dem bewußten Hasenkamp oder von dem französischen Vicomte genasführt glaubte. Marigny und der alte Graf mußten sich also begegnet sein, und es war kein Zweifel, daß das nur in Bruchsal geschehen sein konnte. Dann aber war kaum noch darauf zu rechnen, daß der Vicomte überhaupt nach Karlsruhe kommen würde. Und wenn sie den Versuch machte, sich mit ihm in Verbindung zu setzen, indem sie in das Hotel „Zum grünen Hof“ telephonierte, wo Sylvia Zimmer bestellt hatte, so lief sie große Gefahr, statt an ihn, an den alten Grafen Hoiningen zu geraten, was ihr augenblicklich aus den verschiedensten Gründen durchaus nicht erwünscht sein konnte. Vor allem schon deshalb nicht, weil der alte Herr dadurch möglicherweise zu der Kenntnis von dem gegenwärtigen Aufenthalt seines Sohnes gelangte, den ihm Hasenkamp bis jetzt verheimlicht zu haben schien.

Daß dieser Hasenkamp hierher nach Königsruh telephoniert hat, bewies, daß er über die Bewegungen seines jungen Herrn genau unterrichtet war. Und so war es ja in der Tat. Hoiningen bedurfte für den nächsten Morgen einiger seiner Effekten, und nachdem er sich aus dem Kursbuch überzeugt hatte, daß Hasenkamp noch am heutigen Abend bequem mit der Eisenbahn hierher gelangen könne, hatte er ihn telegraphisch angewiesen, diesen Zug für die Ueberbringung der benötigten Gegenstände zu benutzen. Aber der arme Hasenkamp hatte diesen Befehl leider unausgeführt lassen müssen. Denn der alte Herr, der im Hotel „Zum grünen Hof“ ein Zimmer unmittelbar neben den von Sylvia Pendleton bestellten Räumen bezogen, hatte das Gepäck seines Sohnes mit Beschlag belegt, und keine List der Welt hätte den bedauernswerten Chauffeur in den Stand gesetzt, sich auch nur eines einzigen Stückes heimlich zu bemächtigen.

An den Fernsprecher wagte sich also Frau von Riedberg nicht wieder. Das Unternehmen schien ihr zu gefährlich, solange sie nicht wußte, wie im feindlichen Lager zu Karlsruhe die Dinge standen. Weil es ihr aber immerhin als möglich erschien, daß Marigny in einem anderen Karlsruher Hotel abgestiegen sei, entschloß sie sich, gleichzeitig an die beiden in Betracht kommenden Gasthäuser zu telegraphieren. Eine an den Vicomte Marigny adressierte Depesche konnte ja nicht leicht in die Hände eines Unberufenen gelangen. Und wenn der Versuch nicht zu dem gewünschten Ziele führte, so war nach ihrer Ueberzeugung doch auch jedenfalls nichts damit verdorben. Sie schrieb also zweimal:

„Bleiben heute nacht im „Hotel Bellevue“ zu Königsruh. Reise an, daß Sie über Ereignisse des heutigen Tages Bericht unterrichtet sind. W. ist Sohn des alten Herrn, mit dem Sie in Bruchsal zusammentrafen. Bitte Drahtantwort.

Frau von Riedberg.“

Die Formulare in der Hand, schickte sie sich an, das Hotel zu verlassen. Im Bestibül aber traf sie mit der liebenswürdigen Besitzerin des Hauses zusammen. Mit dem Scharfblick des weiblichen Geschlechts hatte diese sofort gesehen, von welcher Art die Papiere waren, und in der freundlichen Absicht, ihrem Hotelgast einen nutzlosen Weg zu ersparen, sagte sie:

„Gnädige Frau wollen telegraphieren? Das würde ein vergebliches Bemühen sein, denn am Sonntag ist das hiesige Postamt auch für die Annahme von Telegrammen geschlossen. Aber das Telephon steht zu Ihrer Verfügung.“

— „Oh, es ist nicht so wichtig,“ erklärte die Baronin, indem sie die Telegramm-Formulare zwischen den Fingern zerknitterte. „Und ich danke Ihnen bestens für die freundliche Auskunft.“

Es sollte also nicht sein. Nun wohl, so blieb nichts anderes übrig, als die Dinge ihren Lauf nehmen zu lassen. Für den Augenblick wenigstens gab es keine Möglichkeit, den begangenen Fehler gutzumachen, ohne die größte Gefahr, ihn zu verschlimmern. Abwartende Untätigkeit war vielleicht das einzige Mittel, aus dieser heillosen Verwirrung wieder herauszukommen. Denn wie auch immer sich die Dinge gestalten mochten, jetzt konnte es für sie nur noch gelten, ihre eigenen Interessen so wirksam als möglich zu verfechten, ohne Rücksicht auf die bisher verfolgten Pläne. Es gab ja niemanden mehr, auf den sie sich unter den veränderten Verhältnissen noch mit Sicherheit verlassen konnte. Ihr Sohn war als Verbündeter ohne jeden Wert. Und auch der Vicomte war in ihren Augen plötzlich zu einer beinahe belanglosen Persönlichkeit geworden, seitdem sie ihn einem Grafen Hoiningen als Rivalen gegenübersah.

(Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Ein gefährlicher Bischof.

Vom Besuche der früheren Königin von Dänemark auf Island weiß eine englische Wochenschrift eine amüsante Anekdote zu erzählen. Der würdige greise Bischof von Island hatte es übernommen, der hohen Frau alle Sehenswürdigkeiten des weltfernen Eilandes zu zeigen und ihr zu erklären, wie das Volk von Island lebt und arbeitet. Die Königin dankte dem wackeren Priester herzlich für alle seine Bemühungen, und als sie hörte, daß er eine große Familie habe, erkundigte sie sich nach seinen Angehörigen und fragte ihn, wieviel Kinder er habe. Ohne einen Augenblick zu zögern, antwortete der greise Herr kurz und bündig: „Zweihundert.“ Die Königin wich unwillkürlich zurück und blickte zweifelnd auf diesen reichgesegneten Vater, der ruhig und gelassen vor ihr stand. „200 Kinder!“ rief die Königin. „Ja, sagen Sie nur, wie können Sie denn so viele erhalten.“ „Das macht keine Schwierigkeiten, Majestät,“ erwiderte der Bischof harmlos lächelnd, „im Sommer schicke ich sie hinaus auf die Weide, und wenn der Winter kommt, dann werden sie geschlachtet und verspeist.“ Die Königin hatte nicht gewußt, daß das dänische Wort für Kinder fast genau so klingt, wie der isländische Ausdruck für Schafe . . .

Denkspruch.

Wir pflügen und wir streuen
Den Samen auf das Land,
Doch Wachstum und Gedeihen
Steht nicht in unser Hand.
Alle gute Gabe kommt oben her von Gott,
Vom schönen blauen Himmel herab.

Matth. Claudius.

Krokodilfang auf Borneo.

(Nachdruck verboten.)

Es ist in Borneo kein ungewöhnlicher Anblick, daß ein großes Krokodil sich behaglich auf der Sumpfbank eines Flusses sonnt und die Eingeborenen ganz in seiner Nähe vorbeikommen, ohne daß sie von dem gefährlichen Tier besondere Notiz nehmen. Wer aber glauben würde, daß Krokodile und Dajaks in Borneo auf freundschaftlichem Fuße miteinander leben, der würde sich irren; denn gar öfters kann man hören und sehen, daß plötzlich ein Eingeborener in dem gefräßigen Rachen des Untiers verschwindet. Besonderes Aufsehen ruft ein solcher Vorgang jedoch nicht hervor, wie ein genauer Kenner der Insel Borneo, der Reverend Edwin H. Gomes, in einem interessanten Artikel erzählt. Man glaubt, daß die Götter die Krokodile zu Vollstreckern ihrer überirdischen Gerechtigkeit ausersehen haben, und daß ein Mensch etwas Böses getan hat, wenn er auf diese Weise den Tod erleidet.

Aber ruhig nimmt trotzdem der Dajak die Untaten der Krokodile nicht hin, sondern er rächt sich an den Tieren, mit denen er gleichsam einen Waffenstillstand geschlossen hatte. Hat ein Krokodil einen Mord begangen, so wird unnachsichtlich unter den Krokodilen nach dem Uebeltäter gesucht. Da die Dajaks messingnen Schmuck tragen, an dem man den einzelnen erkennen kann, so werden alle Krokodile, die man tötet, aufgeschnitten, und der Rachedurst ist nicht eher gestillt, als bis im Leibe des Tieres die Messingstücke gefunden sind, die dem verschlungenen Dajak gehörten. Ist dies gelungen, dann beginnt wieder eine Zeit des Friedens zwischen Mensch und Reptil, bis wieder ein Untier den Waffenstillstand bricht und einen Menschen verzehrt.

Diese Unterbrechung der Krokodilidylle erfolgt nun ziemlich häufig. Und bei dem Kampf zwischen Dajak und Tier hat, wie so häufig, ein Dritter den Vorteil; der Krokodilfänger, der aus diesem merkwürdigen Beruf einen Broterwerb macht. Die Krokodilfänger sind gewöhnlich Malaien, und nur selten bricht ein Dajak den stillschweigenden Vertrag, den er mit dem Tier geschlossen, und sucht es zu fangen, ohne daß es ihm triftigen Anlaß zur Rache gegeben hat. Lieber veranlassen aber die Eingeborenen die Krokodilfänger, die Mörder ihrer Gefährten zu vernichten, und zahlen dafür Belohnungen; denn sie fürchten, daß die Krokodile sich an ihnen wieder rächen könnten.

Zum Fang der Krokodile bedient man sich in Borneo zumeist eines Köders und einer hölzernen Stange, deren beide Enden spitz zulaufen. Derjenige Köder, dem die Tiere am wenigsten widerstehen können, ist ein toter Affe. Doch oft muß man sich auch mit einem Hund oder einer Schlange begnügen. Der Köder wird an der Stange möglichst fest angemacht, und dann das andere Ende der Stange an einem langen, aus Schilfpalmen gedrehten Strick befestigt. Je stärker und betäubender der Verwesungsgeruch des Köders ist, desto mehr Aussicht ist vorhanden, daß das Krokodil anbeißt; denn es liebt beim Fleisch den allerhöchsten Hautgout, und wenn es eine frische Mahlzeit hat, verbirgt es diese so lange an einem sicheren Ort, bis sie in Verwesung übergegangen ist.

Der Köder wird nun an einem Baumzweig über dem Teil des Flusses aufgehängt, wo die meisten Tiere leben. Er hängt etwa fünf Fuß über dem Wasserspiegel, und das lange Seil wird locker gelassen und mit seinem Ende in den Boden eingegraben. Mehrere Köder sind zugleich aufgestellt, und der Krokodilfänger lauert nun auf den Erfolg. Von dem Gestank des Fleisches angezogen, hebt sich ein Tier aus dem Wasser und schnappt nach dem hängenden Bündel, wobei das lose Seil keinen Widerstand leistet, bis der Köder verschlungen ist; nun kommt aber das Tier an die spitze Stange, und seinem Ziehen gibt das Seil nach; das Holz rutscht rasch herunter, und die scharfen Spitzen spießen sich schmerzhaft in das Innere des Tieres.

Alsbald schwimmt das Krokodil fort, das vierzig bis fünfzig Fuß lange Seil hinter sich herschleppend. Das Seil können die furchtbaren Zähne des Tieres nicht zerbeißen, weil die Fasern, aus denen es besteht, zwischen seine spitzen Zähne kommen und das Seil festhalten, auch wenn die einzelnen Fasern auseinandergeraten. Ist ein Köder verschwunden, so sucht der Fänger den Fluß ab und findet dann das Seil gewöhnlich in nicht zu großer Entfernung von der Stelle, wo der Köder ausgelegt wurde, auf der Oberfläche eines tiefen Sumpfes schwimmend. Ein fester Ruck daran genügt, das Krokodil an die Oberfläche zu bringen, und nun wird es an Land gezogen.

Berufsmäßige Krokodilfänger haben eine ganz geheimnisvolle Fähigkeit, die Tiere an Land zu bringen und ohne besondere Kraftaufwendung an der Leine zu ziehen, wie wenn es ein folgsamer Hund wäre. Freilich verursachen die beiden Stangenspitzen bei jedem Ruck dem Tiere empfindliche Schmerzen. Ist das Tier auf festem Boden, dann wird es von den Eingeborenen mit den größten Schmeicheleien empfangen, mit ehrenden Beinamen, wie „Du Rajah unter den Tieren“, begrüßt; der Fänger aber hat nun die schwierige Aufgabe, ihm die Kinnladen und die Beine festzubinden. Bei diesem Beginnen muß er sich besonders vor dem gefährlichen Schwanz des Tieres in acht nehmen, der ihn mit einem einzigen Schlage niederstrecken kann. Es grenzt ans Wunderbare, wie die Krokodilfänger ihre Aufgabe vollbringen und schließlich das gefesselte Tier auf eine Holzbohle schieben, um es so bei der nächsten Regierungsstation abzuliefern.

Die Eingeborenen aber haben nun alle Hochachtung

welcher die Verbindung mit den zwischen Ruhr und Eisenbahn gelegenen Weiden genannten Gutes herstellt, weg. Dafür hat die Bahn die Verpflichtung übernehmen müssen, eine neue Unterführung als Zugangsweg zu bauen. Mit dem Bau dieser Unterführung, welche etwa 400 Meter östlich von dem jetzigen Niveauübergange errichtet wird, ist bereits begonnen worden. Der zu dieser Unterführung neu zu bauende Weg mündet bei der unterhalb der Husener Mühle gelegenen Wiese, und zwar da, wo sich die neuerdings durch Ausbau auf chausseemäßige Breite gebrachte Kreisstraße und der sogen. Fußweg nach Hohensyburg scheiden, ein. Die mehrfach verbreitete Ansicht, dieser neue Weg würde südlich der neuen Unterführung in gerader Linie weitergeführt werden bis zu der neuen Westhofener Ruhrbrücke und dadurch eine direkte Verbindung zwischen Garenfeld und Hohensyburg schaffen, ist nach unseren Informationen durchaus irrig; es handelt sich, wie oben gesagt, nur um einen Zugang zu den Weiden des Herrn v. Bassé auf Haus Husen.

** **Kalthof,** 17. Juli. (Ueberfall.) Der Arbeiter Eickelmann aus Holzen wurde nachts überfallen und ohne Veranlassung mit einem Spaten so zugerichtet, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Täter wurde ermittelt und zur Anzeige gebracht.

Westfalen und Rheinland.

• **Hagen,** 17. Juli. (Durch Ueberfahren getötet.) Gestern morgen zwischen 6 und 7 Uhr wurde im hiesigen Güterbahnhof der Hilfsschaffner Johannes Friedhoff von Altenhundem, als er beim Beisetzen der Zuglokomotive des Güterzuges 7821 zwischen die Wagen trat, um sie anzuhängen, an Arm und Kopf überfahren und sofort getötet. Fr. war beim Zwischentreten ausgerutscht und zu Fall gekommen; er hinterläßt eine Witwe mit zwei kleinen Kindern.

• **Iserlohn,** 17. Juli. (Zu dem rätselhaften Verschwinden der Martha Lesnikowsky) aus Grürmannsheide wird jetzt ein origineller Fund bekannt. Ein Förster aus Letmathe fand an einer abgelegenen Stelle des Waldes am Schälk eine Zigarrenkiste an einen Baum genagelt. In der Kiste befand sich eine Nummer der „Volksstimme" vom 29. Mai, auf der mit Bleistift geschrieben stand: „Fräulein Scharfenort liegt nicht weit von hier begraben. In dieser Kiste habe ich ihre Leber getrocknet. Holthaus." — Anscheinend hat sich hier ein Witzbold einen Spaß erlauben wollen, der in einer so ernsten Angelegenheit aber als durchaus ungehörig bezeichnet werden muß.

* **Halver,** 17. Juli. (Eine Brandstifterin.) Kürzlich stand plötzlich ein Haus zu Buschhausen in Flammen. Der Verdacht, das Feuer angelegt zu haben, richtete sich sofort auf ein 15- bis 16jähriges Dienstmädchen, das dann bei der Verhaftung seine Tat auch eingestand. Es hatte seiner Herrschaft 10 Mark gestohlen, worüber es zur Rede gestellt wurde. Aus Rache darüber tränkte es einen Lappen mit Petroleum, steckte ihn auf dem Boden zwischen Stroh und entzündete ihn dann. Der Brand konnte von der Feuerwehr auf den Dachstuhl beschränkt werden.

* **Köln,** 17. Juli. (Der Verband kathol. Gesellenvereine), der zurzeit 1259 Vereine mit mehr als 220 000 Mitgliedern zählt, begeht hier am kommenden Sonntag und Montag die Feier des 100. Geburtstages des Gesellenvaters Adolf Kolping, verbunden mit der Einweihung des neuen Kolpinghauses in Köln, das das größte Gesellenhaus der Welt ist. Der Bau, der eine Fläche von mehr als 4000 Quadratmetern einnimmt, ist nach Entwürfen des Regierungsbaumeisters Karl Moritz erbaut und enthält außer großen Sälen usw. 197 Schlafräume mit 450 Betten für Handwerksgesellen. Die Stadt Köln hat die Bürgschaft für eine bei der Landesversicherungsanstalt der Rheinprovinz aufgenommene Bau-Anleihe im Betrage von 1,5 Millionen Mark übernommen und dadurch das Zustandekommen des Werkes gesichert. Zur Teilnahme an der Feier sind bisher über 400 Gesellenvereine mit mehr als 15 000 Mitgliedern angemeldet; die Vereine aus dem rheinisch-westfälischen Industriebezirk sind darunter sehr stark vertreten.

Luftschiffahrt.

Vernichtung des „Schütte-Lanz"-Luftschiffes.

Eine schwere Sturmkatastrophe, die leider auch den Tod eines Soldaten und die lebensgefährliche Verletzung eines anderen im Gefolge hatte, hat das Militär-Luftschiff „Schütte-Lanz 1" bei Schneidemühl in Westpreußen völlig vernichtet. Der Vorfall erinnert in manchen Einzelheiten an die Sturm-Katastrophe des Zeppelin-Luftschiffes „Deutschland" im Teutoburger Walde während der Journalistenfahrt. Der Schütte-Lanz-Ballon wurde durch einen heftigen Nordweststurm von seinen Ankertrossen losgerissen und in Windeseile entführt. Die Soldaten, die zur Hilfeleistung bei der Landung hinzugezogen worden waren, konnten das Luftschiff nicht halten und mußten es fahren lassen. **Zwei Soldaten wurden dabei jedoch mit in die Höhe gerissen.** Der eine stürzte aus 30 Meter Höhe ab und wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht, der andere hielt sich krampfhaft an dem Tau fest, verlor aber in 300 Meter Höhe anscheinend das Bewußtsein und stürzte ab. Es war ein grausiger Anblick, den **Unglücklichen herniedersausen zu sehen.** Die Zeugen der traurigen Szene wandten sich ab, als der Körper dumpf auf dem Boden aufschlug. Die Leiche bildete eine formlose, blutige Masse. Zweifellos war der Soldat während des Sturzes ohne jede Besinnung und ist sofort, ohne daß auch nur das geringste Bewußtsein zurückgekehrt wäre, getötet worden. Das Luftschiff trieb sich nun noch etwa eine Stunde lang führerlos in der Luft umher, bis es durch Gasverlust niederging. Es wurde in vollkommen zerstörtem Zustande aufgefunden und mußte abmontiert werden. Auf seiner Fahrt hatte das Luftschiff noch viel Schaden angerichtet, Telegraphenstangen zerbrochen, Bäume ausgerissen, in deren Kronen sich die Haltetaue verfangen hatten, Bäume geknickt usw.

Letzte Drahtmeldungen.

Zwei Kinder unter Sandmassen begraben.

Emden, 18. Juli. Gestern abend spielten die beiden Kinder des Inselbewohners Hinrich, ein Knabe von 10 und ein Mädchen von 3 Jahren, in den Dünen in einer selbstgefertigten Sandgrube. Der Sand stürzte nach und nach und verschüttete die Kinder, die heute als Leichen geborgen wurden.

Schweres Unwetter.

Hannover, 18. Juli. Im Regierungsbezirk Stade hat ein Wolkenbruch furchtbare Verheerungen angerichtet. Zwei Personen wurden vom Blitz erschlagen.

Berufung deutscher Aerzte.

Berlin, 18. Juli. Der praktische Arzt Aug. Konig aus Charlottenburg hat einen Ruf als Leiter eines Hospitals in Wranja erhalten. Dr. Bodin in Friedenau wird sich nach Belgrad begeben, um in einem dortigen Hospital den ärztlichen Dienst zu leiten.

Gemeinsam in den Tod gegangen.

Heidelberg, 18. Juli. In der vergangenen Nacht hat sich die aus vier Personen bestehende Famile des Kaufmanns und Tabakshändlers Gernsheimer mit Leuchtgas vergiftet, vermutlich wegen eines unheilbaren Leidens des Familienvorstandes. Es gingen in den Tod der 70jährige Meyer Gernsheimer, seine 62jährige Frau, seine 42jährige Tochter und das 58jährige Fräulein Jakob, eine Schwester der Frau Gernsheimer.

Sternickel und Genossen vor dem letzten Gang.

Frankfurt a. O., 18. Juli. Die Hinrichtung des Raubmörders August Sternickel und seiner beiden Komplicen Franz Schliewenz und Georg Kersten wird in den nächsten Tagen erfolgen. Die drei Särge stehen schon bereit und man wartet nur noch die Bestätigung des Todesurteils durch den König ab. Der Staatsanwalt hatte es bekanntlich abgelehnt, Gnadengesuche für den 19jährigen Schliewenz und den 20jährigen Kersten zu befürworten. In den letzten Tagen wurde Sternickel mehreren Zeugen aus Aachen gegenübergestellt, da die dortige Staatsanwaltschaft den Verdacht hegte, daß Sternickel an einem in der dortigen Gegend verübten Morde beteiligt gewesen sei. Die Zeugen erkannten aber in Sternickel den gesuchten Mörder nicht wieder.

Kindesmord eines 16½jährigen Mädchens.

Nürnberg, 18. Juli. Die 16½jährige Tochter eines Bahnbediensteten wurde wegen Kindesmordes festgenommen. Das Mädchen hatte in der Wohnung eines Arztes, die es aufsuchen wollte, heimlich ein Kind zur Welt gebracht und in die Abortröhre gesteckt, wo das Kind erstickt aufgefunden wurde. Die Eltern des Mädchens hatten von dem Zustande ihrer Tochter keine Kenntnis.

Explosion in einer Braunkohlengrube.

Küstrin, 18. Juli. Durch Entzündung von Gasen und darauf folgender Explosion wurden sieben Bergleute bewußtlos. Bei fünf von ihnen waren die Wiederbelebungsversuche von Erfolg, zwei Bergleute blieben tot.

An dem Stich eines Insekts gestorben.

Lübeck, 18. Juli. Die Frau eines Maurers, die kürzlich von einem Insekt gestochen wurde, ist an den Folgen dieses Stiches im Krankenhause gestorben.

Das Unwetter in Steiermark.

Wien, 18. Juli. Die schweren Gewitter, die Steiermark und benachbarte Gebiete heimsuchten, haben großen Schaden verursacht. Im Semmeringgebiet wütete das Wetter furchtbar in Wäldern und Feldern. In Graz kam es zu Hochwasserkatastrophen. Der wolkenbruchartige Regen dauerte von 4 bis 9 Uhr. Alle Zuflüsse des Murflusses wurden zu reißenden Strömen. Häuser stürzten ein und Mauern wurden durch die heranddrängenden Flußhölzer und Trümmer eingedrückt. Im Stiftingstal konnten zwölf in äußerster Gefahr befindliche Personen nur durch die Feuerwehr gerettet werden. Im Viertel der Herz-Jesu-Kirche standen alle Kellerräume und viele Wohnungen zu ebener Erde die Nacht hindurch unter Wasser. In der Nibelungengasse zu Graz ertranken zwei ältere Männer in ihrer Kellerwohnung. Aus demselben Hause werden acht Kinder vermißt. In dem Vororte Raaba schwebten dreißig Personen in äußerster Gefahr. Viele auf den Dächern sitzende Personen mußten von Militär und von der Feuerwehr gerettet werden. Spät nachts wurde die städtische Brücke abgesperrt und viele Familien aus bedrohten Häusern entfernt. Der Schaden ist vorläufig ziffernmäßig noch nicht abzuschätzen.

Zar Ferdinand zum Tode verurteilt?

Wien, 18. Juli. Die „Albanische Korrespondenz" gibt die Meldung des jungtürkischen Blattes „Union" wieder, wonach die Ermordung des Königs Ferdinand beschlossene Sache sei. Die bulgarischen Revolutionäre hätten angeblich den König zum Tode verurteilt. Revolutionäre Proklamationen, die die Einberufung der Sobranje und die Ausrufung der Republik verlangen, sollen im ganzen Lande verbreitet sein.

6000 Hafenarbeiter ausständig.

London, 18. Juli. In dem englischen Hafenorte Hull sind 6000 Hafenarbeiter in den Ausstand getreten.

40 Todesopfer des sizilianischen Minenbrandes.

Rom, 18. Juli. Bei dem Brande der sizilianischen Schwefelmine bei Casteltermini sind bisher 40 Tote geborgen. Die Mine wurde polizeilich geschlossen. Bei dem Brande sind viele Bergleute in Schwefeldämpfen erstickt, andere im Gedränge umgekommen. Es haben sich schreckliche Auftritte abgespielt. Die Ursache des Brandes ist noch nicht bekannt.

Die Verwüstungen in Serres.

Serres, 18. Juli. Serres ist von den fliehenden Bulgaren zu drei Vierteln in Brand gesteckt. Das jüdische Viertel mit Synagoge und Schule ist fast vollständig vernichtet. 120 jüdische Familien sind obdachlos und befinden sich im tiefsten Elend.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Seifen-Spezialität Dr. Leidecker's Godesia
Hergestellt unter Aufsicht eines staatl. geprüften Chemikers.
Dr. Leidecker & Cie. Godesberg a. Rh.
Ueberall erhältlich!
Anzuwenden besonders bei Haarausfall. Wirkung wissenschaftl. begründet.
Zu haben in allen bess. Geschäften. Niederlage:
F. L. Strack Friseur.

Danksagung.

Für die uns beim Hinscheiden unserer lieben Mutter erwiesene Teilnahme und für die trostreichen Worte des Pastor Nell am Grabe sprechen wir allen unsern herzlichen Dank aus. 4725

Familie Ww. Weiher.
Overberge bei Schwerte.

Merklinghäuser
wie
Reichsmärker
Kornbranntwein
empfiehlt
Carl Raffin
Gasthof Zur „Helle".

Kipp-Waschbecken,
für Werkstatt geeignet billig zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gesundes, kräftiges
Dienstmädchen
sofort gesucht. Näh. in d. Geschäftsstelle d. Ztg.

1 Wohnung
von 3 Zimmern
nebst Stallung und Gartenland zum 1. Oktober zu vermieten.
Theodor Schmidt,
Westhellweg 17. 4582

Wohnung
von 5 Zimmern in der Kaplaneiwohnung zum 1. Oktober oder sofort zu vermieten. 4724
Auskunft erteilt
das kath. Pfarramt.

Zwangsverkauf.
Am Samstag, d. 19. Juli cr., vormittags 9½ Uhr werde ich im Pfandlokale b. Wirt Müller, Gasthof „Zum alten Rathaus" hierselbst 4732
1 Sopha, 1 automatischen Schießapparat m. Leitung und Scheibe
gegen bar versteigern.
Schwerte, den 18. Juli 1913.
Morgenroth,
Gerichtsvollzieher.

Schlachthof.
Samstag, d. 19. d. M., vormittags 8 Uhr wird auf der Freibank das Fleisch einer Kuh verkauft. 4730
Die Schlachthofverwaltung.

Prachtvolle Mäuse-Kartoffeln
10 Pfund 55 Pfg.,
Sack 5.20 Mk.,
Neue Heringe
Stück 7 Pfg.,
Citronen
Dutzend 80 Pfg.
empfiehlt 4727
Karl Kühl,
Fernruf 165.

Herrsch. abgeschl. 4345
Etagen
von 4—5 Zimmern, mit Badezimmer, Speisezimmer, Mansardenzimmer und Gartenland etc. per sofort oder später zu vermieten.
W. Luch, Königstraße 2.

Umständehalber ist ein kleines schönes
Wohnhaus
mit herrlichem Zier- u. Gemüsegarten, in bester Lage gelegen, zu verkaufen.
Offerten befördert unt. B. 4575 die Schwerter Zeitung.

Ordentliches
Dienstmädchen
auf sofort oder später gesucht. 4626
Westenstraße 15.

Batistkleider
und
Batistblusen
in grosser Auswahl enorm billig.
Gebr. Stein
Schwerte.
5

Feriensonderfahrt
15.—19. Aug. (5 Tage)
Hamburg
m. d. Perl. d. Nords.
Helgoland
Preis 77.50 Mk.
inkl. all. Ausl. Getränke u. Trinkgeld extr. Prgr. frei. Anmeldung. durch
Ewald Reis Solingen
St. Agt. d. Hdg.-Am.-Linie

Suche auf sofort ein
Morgen-Mädchen 4709
von 14—15 Jahren.
Hagenerstraße 28.

Handlanger
sofort gesucht. 4723
Friedrich Zeuch,
Baugeschäft.

Arbeiter
für Verladungen gegen hohen Lohn gesucht. 4702
Meldungen beim
Portier der Eisenindustrie
Menden-Schwerte.



Samstag, den 19. d. Mts., abends 8½ Uhr im Vereinslokal Klempt:
General-Versammlung.
Tagesordnung.
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder. 4726
3. Sommerfestlichkeit. (Preisschießen.)
4. Berichterstattung über den Delegiertentag in Caternberg,
5. Verschiedenes.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten Der Vorstand.

Mehrere
Aushilfs-Kellner
für Sonntag gesucht. 4733
Restaurant Freischütz.



Garde- und Landwehr-Verein.
Am Sonntag, den 20. d. Mts., abends 8½ Uhr findet im Vereinslokal die diesmonatliche 4722
General-Versammlung
statt, mit folgender
Tagesordnung.
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Bewilligung der Kosten für Reparatur u. Reinigung der Vereinsfahne
4. Einladung des Gardevereins Waldh. Solingen.
5. Besprechung über ein im Herbst zu veranstaltendes Manöver.
6. Revision und Ergänzung des Statuts und neue Drucklegung. Wahl einer Statutenberatungskommission.
7. Verschiedenes.

Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.
Der Vorstand.

HERMANN Kornblom
Hagen i. W.

Saison-Ausverkauf

Prüfen und vergleichen ←

Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion

4738

Sie die enormen Vorteile. Um für die neuen Herbstsachen Platz zu schaffen, habe ich sämtliche Saisonwaren im Preise ganz bedeutend herabgesetzt und zum zwanglosen Aussuchen auf Extratischen und Ständern ausgestellt

teils unter der Hälfte

Auf sämtliche nicht herabgesetzten Waren gewähre ich einen hohen Extra-Rabatt.

Außerdem die Eintragungen in die Sparbücher

Gute Betten

soll man nur in einem reellen Geschäft kaufen, welches seit Jahren diesem Artikel ganz besondere Sorgfalt zuwendet.

Doppeltgereinigtestaubfreie Federn.
Starker federdichter Barchent.

Verkaufe unter langjähriger Garantie jedes Bettes:
Vollständiges 1½ schläfiges Ober- oder Unterbett mit 7 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 7,00 und 9,00 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 12,50 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 15,50 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Halbdaunen gefüllt . . . . . 17,50 Mk.
Grosses 2schläfiges Pfühl mit 3 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 4,00 Mk.
Grosses Kissen mit 2 bis 3 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 2,00 2,50 u. 3,00 Mk.
Strohsäcke in allen Preislagen.
Bessere 1- und 2schläfige vollständige Betten von 50,00—120 Mark.
Auf Wunsch Füllung der Betten im Beisein der Käufer.
Betten mit weniger Inhalt entsprechend billiger.

Wilhelm Sasse Nachf.,
3398 **Schwerte, Hüsingstrasse 3.**

Trauerbriefe liefert schnell und billigst die **Buchhandlg. Carl Braus**

Heinrich Hitzegrad
Schuhmachermeister
Senningsweg 26 Hohenzollernstr.-Ecke.
Mechanische Schuhmacherei und Besohlanstalt mit elektrischem Betrieb.
Beste und billigste Bedienung am Platze.
Anfertigung nach Maß zu Ladenpreis.

Herren-Sohlen	von Mk.	2.—	an.
Damen-	„	1.50	„
Knaben-	„	1.—	„
Mädchen-	„	0.90	„
Kinder-	„	0.60	„

Es wird nur bestes Kernleder verarbeitet und übernehme volle Garantie für Haltbarkeit und saubere Ausführung.
Neu! Neu!
» Patent-Granit-Sohlen «
(Deutsches Reichs-Patent 256 580)
Doppelte Haltbarkeit.
Allein-Vertrieb für Schwerte.
Granit Sohlen mit kl. Preisaufschlag.
Ein Versuch ständiger Kunde.
Lager in fertigen Schuhwaren.
NB. Laut Nota extra Rabatt von 3%.
Auf einige Arbeit kann sofort gewartet werden.

Der Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle) hat mir bei einem alten

Frauen-

leiden u. chron. Blasenkatarrh sehr wertvolle Dienste geleistet. die Schmerzen u. Schärfen völlig genommen und eine wunderbare Kräftigung der leidenden Teile bewirkt. Ich hätte einen solchen Erfolg nie für möglich gehalten, habe mich nie so wohl u. gesund gefühlt, wie jetzt nach der Kur mit Ihrer Wunderquelle. Dieselbe wirkt vor allem glänzend auf die Tätigkeit der Nieren, reinigt das Blut und die Säfte. Seit ich Ihren Marksprudel trinke, bin ich auch völlig von meinen Menstruationsbeschwerden, die mich jahrelang in schrecklichster Weise quälten, befreit. Frau R. L.“ Aerztl. warm empf. Fl. 65 Pf. bei **Max Mehlhose**, Drogerie. 3997

Vermisst

wird niemals die Wirkung der echten **Steckenpferd-Teerschwefel-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul** gegen alle Arten **Hautunreinigkeiten und Hautausschläge**, wie **Mitesser, Finnen, Gesichtsröte, Bläschen, Pusteln** usw. a St. 50 Pf. in der **Neuen Apotheke.**

C. Münkel . Photograph
Bahnhofstr. 23. **Schwerte.** Fernruf 134.
2608
Spezialanstalt für Vergrößerungen, große Porträts, Aquarelle u. Pastelle.



Zur Reisezeit
empfehle mein reichhaltiges Lager in
Coupee-Koffer
Rindled. u. Imit. Reisetaschen
Japan. Körbe
sehr billig
Rucksäcke in allen Preisl.
und sontige Reiseartikel
Ausrüstungsgegenstände für Pfadfinder vorrätig.
Spezial Geschäft
Otto Schriewer
Telefon 258.

Dortmunder Union-Bier
in Siphons von 5 u. 10 Litern in stets frischer Füllung empfiehlt 4206
Fr. Storch, Hotel Kaiserhof

---

3 deutsche Schäferhunde
2 Monate alt
billig zu verkaufen, evtl. verkaufe auch d. Hündin, 1½ Jahre alt mit Stammbaum.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 4668

Putze mit Henkel's Bleich-Soda.

Unreiner Teint,
Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum v. **Zuckers Patent Medizinal-Seife**, à St. 50 Pf. (15%ig) und 1,50 M. (35%ig. stärkste Form) eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (à 50 u. 75 Pf. 2c.) nachstreichen. Großartige Wirkung von Tausenden bestätigt. Bei **C. Trog und Max Mehlhose**, Schwerte und **W. Engels**, Westhofen, Drog.

Hammelfleisch
zu haben bei 4489
H. Wiechen, Schwerte.

Grasverkauf.
Am **Samstag, den 19. d. Mts.**, nachm. 5 Uhr, läßt Herr Gutsbesitzer H. Rutenborn zu Geisecke
20—25 Morgen Gras
in seiner Ruhrweide am Hofe nummerweise meistbietend verkaufen. 4597
Schulte, Auktionator.

OttoMarx's 3 Mark-Korsett
ist das beste.
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstrasse 20.

Militärische, Kameradschaftliche Vereinigung Ergste
feiert **am Sonntag, den 20. Juli** in den Lokalitäten August Hengstenberg Gasthof „Zur Post,
das 25jähr. Regierungsjubiläum Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.
durch **Konzert und Ball**
verbunden mit **Einweihung des neuen Schießstandes und Preisschießen** am Kahlenberge August Poschmann bei Garenfeld. 4729

Konzert
findet am Schießstande während des Preisschießen statt.

Eintrittskarten sind an der Kasse für Konzert 20 Pfg., ganze Festkarten 50 Pfg. zu haben.

Die Mitglieder werden gebeten, Orden, Ehren- und Abzeichen anzulegen.

Abmarsch punkt 1 Uhr.

Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Kartoffeln wiederum billiger
Ia. holländer Mäuse 10 Pfd. 55 Pfg.
empfiehlt 4731
L. WEINBERG.

Bekanntmachung.

Wegen Vornahme von Eisenbahnbauarbeiten wird der Verbindungsweg vom Kirschbaumsweg nach der Hörderstraße und zwar der Teil vom Kirschbaumswege bis zur Etamündung in die Bergischestraße von **Montag, den 21 d. Mts.** ab auf die voraussichtliche Dauer von 4 Wochen für den öffentlichen Verkehr **gesperrt.**

Für den durchgehenden Verkehr von der Hörderstraße zum Kirschbaumsweg ist die Märkischestraße zu benutzen. 4721

Schwerte, den 16. Juli 1913.

Die Polizeiverwaltung.
Rohrmann.